EINLADUNGSSCHRIFT ZU DER ... STATTFINDENDEN SCHLUSSFEIER DES SCHULJAHRES IM...

Karlsgymnasium (Heilbronn, Germany)




AC
H4
18
QC 831
H42
1878
Schlu

Einladungsschrift

zu der

den 14. September 1878

stattfindenden

Schlussfeier des Schuljahr

im

Königlichen Karlsgymnasium

zu

Heilbronn.

Inhalt:

1) Abhandlung von Prof. Rösch: die Sprache das Bild der Seele
2) Schulnachrichten über das Gymnasium von Prof. Stockmayer, Rektoratsverweser.
3) Nekrolog von Rektor Dr. Julius Rieckher, verfasst von Prof. Dr. A. Planck.
4) Schulnachrichten über die Realanstalt vom Rektor derselben.

Heilbronn.
Druck und Verlag der C. Güldig'schen Buchdruckerei.
1878.

1878. Progr. Nr. 480.

Die Sprache das Bild der Seele.*)

Verstehest du mich? frage ich das Kind, zu welchem ich rede, d. h. vernimmst du mit und in dem was du gehört den Sinn welchen ich hineingelegt habe? Und das Kind, welches ein ihm unbekanntes Wort hört, fragt Was meinst du damit? was bedeutet das Wort? So hat die Sprache ein doppeltes an sich, Laut und Sinn, sie ist ein Ineinander von Aeußerlichem und Innerlichem, ein Gebilde, welches in äußeren wahrnehmbaren Erscheinungsformen ein Inneres, Unsinnliches ausdrückt und offenbart. Das ist ja überhaupt das Bedeutsame, das Tiefe und Geheimnißvolle alles Lebendigen und besonders alles Menschlichen, daß es ein Ineinander von Außen und Innen, von Geist und Körper, Idee und Stoff, darstellt. Also ist uns, ganz allgemein gesagt, die Sprache eine Offenbarung des Geistigen im Menschen.

Wenn wir sie aber ein Bild der Seele nennen, so werden wir zur Vergleichung mit einem anderen Gebiet hingewiesen, welches Bilder schafft, das ist die Kunst. Durch den Geist des Künstlers hindurchgegangen erscheint das Schöne im Bilde. Insbesondere ist es die Tonkunst und die Dichtkunst, mit welcher die Sprache zur Vergleichung herausfordert. Auch in diesen ist es ja das Reich der Laute, Klänge, Töne, was und womit dargestellt wird. Indessen werden wir zunächst ganz im allgemeinen den Unterschied feststellen: Die Kunst ist eine bevorzugte Gabe weniger Glücklicher, die Sprache ist eine allgemein menschliche Anlage und Thätigkeit. Was aber die zwei genannten besonderen Künste betrifft, so verbietet sich eine Gleichstellung der Sprache mit denselben erstens dadurch, daß ja die Dichtkunst die Sprache als etwas vorhandenes, fertiges voraussetzt, das für sie Stoff und Mittel der Darstellung ist; zweitens die Tonkunst gar nicht mit dem Sprachlaut d. h. mit dem artikulirten Laut nach seinen eigenthümlichen Bestandtheilen, als da sind Vokale, Konsonanten, harte, weiche, stumme, flüssige u. s. w., wirkt, sondern mit dem nach Höhe und Tiefe bestimmten musikalischen Ton, und dieser beruht auf der verschiedenartigen Aufeinanderfolge der Luftschwingungen. Weiterhin aber, auf das Wesen der Kunst eingehend, sehen wir daß diese auf das Schöne gerichtet ist. Die Kunst stellt das Schöne dar als den

*) Nach einem Vortrag zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs.
Benützt sind hauptsächlich die Werke von H. Steinthal: 1) Abriß der Sprachwissenschaft, 2) Die charakteristischen Typen des Sprachbaus, 3) Ursprung der Sprache, 3. Aufl., und M. Lazarus, das Leben der Seele, 2. Aufl.

reinen Schein der Wirklichkeit. Ihr ist das Bild Selbstzweck, dessen Beschauung die Seele befriedigt. Dagegen der Sprache ist es nicht um das Bild selbst zu thun und um die Darstellung des Schönen, sie schafft das Bild des Wortes als Stellvertreter für ihre Wahrnehmungen, Anschauungen, Vorstellungen, das Lautbild ist ihr Mittel der Erkenntniß und der Mittheilung. Die Kunst schafft abgeschlossene Bilder, welche an unserem äußeren und inneren Sinn vorüberziehen, die Sprache ist nie fertig und abgeschlossen, immer werdend und vergehend, immer wechselnd, lauter Leben und zwar Seelenleben. Daher nennen wir auch die Kunst nicht eine Sache der Seele, sondern des Geistes und der Phantasie. Die Sprache aber ist ein geistiges Vermögen und Gebilde welches die Seele selbst abbildet. Unter Seele begreifen wir ja das Geistige im Menschen in der umfassendsten Weise, namentlich insofern es Bewegung, Thätigkeit, Leben ist.

Das Leben der Seele hat nun verschiedene Stufen und Entwicklungsphasen. Der Ausdruck ist ja so allgemein daß wir die Seele in gewisser Hinsicht auch dem Thiere zuschreiben. Aber freilich nur in gewisser Hinsicht. Die Sprache, da sie erfahrungsgemäß dem Menschen allein zukommt und den wesentlichen Unterschied des Menschen von dem Thier ausmacht, ist natürlich das Bild derjenigen Stufe des Seelenlebens wo diese bereits echt menschliche Seele ist. Was schreiben wir nun dem Thiere zu, wenn wir von der Seele des Thiers reden? Offenbar Wahrnehmung, oder Gefühl, Empfindung und Anschauung*). Der Hund fühlt Wohlbehagen bei der Befriedigung des Nahrungsbedürfnisses, Schmerz bei körperlicher Verletzung; er hat auch höhere Gefühle, er empfindet Freude beim Anblick des Herren, Unlust bei einer getäuschten Erwartung, z. B. wenn er ausgesperrt ist. Er nimmt seinesgleichen und andere Thiere, nimmt Gegenstände zum Essen, nimmt Menschen und Dinge, welche dem Menschen und seinem Leben angehören, wahr. Er hat auch Erinnerung an frühere Wahrnehmungen, er erkennt dieselben Wahrnehmungsobjekte, er erwartet, schließt aus der Uebereinstimmung früherer Erfahrungen auf den gleichen Verlauf der neuen ähnlichen. Endlich, diese Gefühle und Wahrnehmungen setzen sich auch um in Bewegung, er gibt nicht bloß durch Hüpfen und Scharren, sondern auch durch Lautgeben seine Gefühle und was damit von Erinnerungen verknüpft ist, kund. Aber er spricht nicht. Wenn nun doch das Thier Seele hat, warum spricht es nicht? oder: wenn das Thier Seele und doch keine Sprache hat, warum hat nicht auch der Mensch keine Sprache? Wir wollen uns jedoch durch solche Fragen nach dem Warum nicht zu tief in die Speculation einlassen, daß wir am Ende gar auf die Frage kommen: warum ist nicht nichts? mit welcher ein tiefer Denker unsrer Zeit**) sein philosophisches System eröffnet, freilich nur um sie sofort damit abzuweisen daß er sagt, sie enthalte in sich selbst den Widerspruch, sie fordere nämlich, daß in der reinen Abstraktion von der Wirklichkeit selbst dennoch von diesem abstrakten Begriff aus die Nothwendigkeit des Gegentheils, nämlich des Wirklichen sich ergebe.

*) Nach der Auffassung von Steinthal und Lazarus.

**) K. C. Planck, die Weltalter.

Also stellen wir die Frage so: Weil der Mensch spricht, was lernen wir daraus in Beziehung auf sein Wesen und die Eigenschaften seiner Seele im Unterschied von dem Thier, welches nicht spricht?

Wir haben gesehen, das Thier hat Wahrnehmung oder Gefühl, Empfindung, Anschauung. Der Mensch muß etwas weiteres haben, wenn er spricht. Laut geben kann auch das Thier, aber keinen artikulirten Laut; und wenn manche Thiere artikulirte Laute nachsprechen, so sehen wir daran eben ganz besonders deutlich, daß Sprechen nicht bloß heißt Laute machen oder nachahmen. Sondern wenn der Rabe Laute nachahmt und doch nicht selbst spricht, so muß der Grund davon in einem Mangel seiner Seele, nicht seines leiblichen Sprachmechanismus liegen. Wenn der Mensch spricht, so thut er erstens mehr als wenn der Hund bellt, zweitens mehr als wenn der Rabe spricht, d. h. die Sprache ist weder Ausdruck des unbestimmten Gefühls noch bloße Nachahmung eines bestimmten Lauts. Die Sprache setzt eine Seelenverfassung voraus, bei welcher ein Ueberschuß des Geistes über das bloße Gefühl und seinen reflektirten Ausdruck in Bewegung und Schrei, über das bloß aufnehmende Empfangen der Wahrnehmung, über das Aufgehen in der Anschauung vorhanden ist, sie ist ein Akt der Freiheit des Geistes und seiner Herrschaft über die Sinnlichkeit, ein Akt der Erhebung des Bewußtseins über das unbewußte Hingegebensein an und die unbewußte Rückwirkung auf einen bestimmten Eindruck von außen oder eine Stimmung des Innern.

Versuchen wir uns nun eine bestimmtere Vorstellung von dem seelischen Vorgang zu machen wodurch die Sprache entsteht. Alle Entwicklung des Seelenlebens geht aus von den Eindrücken welche von außen auf die Seele erfolgen. Die Seele produzirt nicht aus dem Nichts, aus dem Leeren, sondern sie nimmt auf, eignet an, verarbeitet, verwendet, vervollkommnet, vermehrt das Aufgenommene, welches sodann ihr geistiges Eigenthum ist. Die niederste Stufe des Seelenlebens ist, wie wiederholt bemerkt, Wahrnehmung d. h. Gefühl, Empfindung, Anschauung. Wir haben es hauptsächlich jetzt mit der letzteren zu thun. Die Anschauung gibt ein Bild, z. B. die Linde vor dem Hause, ein Vogel sitzt auf der Linde, ein Mann sitzt unter dem Baum. Das ist eine Gesammtanschauung, deren einzelne Bestandtheile oder Momente durch die Arbeit der Seele allmählich von einander abgetrennt, jedes für sich geformt werden. Denn dieselbe Anschauung wiederholt sich, entweder ganz gleich — dann wird sie sich immer genauer einprägen — oder mit kleinen Abweichungen: der Vogel ist ein anderer, der auf dem Baum sitzt, der Mensch unter dem Baum ist ein anderer, ein Kind, eine Frau; der Baum selbst ist grünbelaubt, buntbelaubt, ohne Blätter; denselben Vogel sehe ich anderswo als auf dem Baum, den Menschen sehe ich statt sitzend stehen oder gehen u. s. f. Kurz, die Bestandtheile des Bildes lösen sich allmählich ab, gehen andere Verbindungen ein, sowohl die Dinge als die Vorgänge und die Verhältnisse der Dinge und Vorgänge oder Zustände zu einander. Die Anschauung selbst wird geformt und die einzelnen Momente derselben wieder jedes für sich, die Form aber ist das was die

Seele von sich aus hinzuthut, sie ist nicht im Stoff gegeben. Nun ist jede Wahrnehmung mit einem bestimmten Gefühl verknüpft, Wahrnehmungsgefühl wollen wir es heißen; dieses Gefühl vermittelt die sensitiven Nerven, und diese erregen wieder die motorischen Nerven. Besonders empfindlich sind für solche Uebertragung von Gefühlen die Nerven der Athmungs- und Sprachwerkzeuge. Das Gefühl löst eine Bewegung aus, welche sich durch ein Athmungs- und Stimmgeräusch vollzieht. Dieses Geräusch nimmt der Hörende und der Sprechende selbst wahr. Die Seele, darauf gerichtet, bemerkt nun, daß sie bei der Anschauung, welche sie hat, vermittelst des dadurch erregten Gefühls diesen Laut ausgestoßen hat, und so bedeutet er für sie den inneren Vorgang der Anschauung.

Ich sehe „der Vogel fliegt" — dies trägt sich über in den Laut pat: pat bedeutet nun zunächst das ganze Bild „der Vogel fliegt" und die einzelnen Bestandtheile, sowohl den Vogel als das Fliegen, die Bewegung der Flügel, die Flügel selbst und die Beziehung von Vogel und Fliegen. Der Sprachlaut ist zunächst weder Wort noch Satz, er ist keines von beiden und ist beides. Aber er bedeutet jedenfalls dieses: fliegen findet statt; wo diese Bewegung wahrgenommen wird, ist pat, und weil sie wiederholt an dem und jenem Vogel wahrgenommen wurde, so ist auch der Vogel, nicht bloß wenn er wirklich fliegt, sondern überhaupt in allen Situationen der pat—machende. Die Wahrnehmung „fliegen" wird aus dem Bild herausgestellt und als Merkmal festgehalten im Laut pat. So wird mit diesem Laut die Anschauung selbst innerlich angeschaut, Anschauung der Anschauung aber ist Vorstellung. Somit ist Sprechen das Bild und der Akt des Vorstellens der Seele, ist Vorstellen selber und Bewußtsein von dem durch das Merkmal vorgestellten Bild.

Was hat nun die Seele mit diesem Wort gewonnen? Indem der Sprachlaut, durch ein Gefühl hervorgelockt, auch wieder ein Gefühl und die damit verknüpfte Anschauung weckt, hat die Seele durch denselben in ihrem Bewußtsein mit einem Schlag eine Menge von Seelenvorgängen, von mit Gefühlen begleiteten Anschauungen geweckt, ohne daß sie wirklich neue Wahrnehmungen zu machen braucht. Es ist eine blitzartige Schnelligkeit, ein förmlicher Akt der Offenbarung, der Aufhellung ganzer Räume im Hintergrund der Seele, mit welcher unzählige Seelenbewegungen gleichsam wie durch eine Taste angeschlagen werden und in Schwingung gerathen.

Auf die genannte Art, denken wir nun, hat sich bald durch wiederholte Wahrnehmung wesentlich von mit Geräusch verbundener Bewegung — wovon unten noch weiter die Rede sein wird — und durch Hervorhebung einzelner besonders mächtiger Momente von Wahrnehmungen eine ziemliche Menge von Lautreflexen oder Reflexlauten ausgestaltet, z. B. pat-fliegen, aus der Anschauung: der Vogel fliegt; plu für die Anschauungen: das Wasser quillt, die Wolke strömt, die Knospe bricht, der Wind bläst; bhrak-brechen, für die Wahrnehmungen: der Ast bricht, der Blitz bricht durch die Wolken, der Blick dringt aus dem Auge; vrak-zerreißen, aus der Anschauung: der Wolf zerreißt das Lamm.

Aber diese Laute für sich geben noch keine Sprache, auch das Wort für sich ist noch

kein Sprechen, dazu gehört ein Satz. Das nächste ist nun, daß die Sprache die einen Laute wesentlich für die Bewegung als Akt, die anderen wesentlich für das Ding, an welchem die Bewegung wahrgenommen wird, fixirt. Bald nämlich haben sich die Vorstellungen so bestimmt, daß sich der Unterschied von dem ruhenden Ding oder der Substanz und dem Accidens, dem an den Dingen Wechselnden, Bewegung, Thätigkeit, geltend macht. Der weitere Schritt ist, daß aus Substanz und Accidens das Satzverhältniß Subject und Prädikat wird, zwei Vorstellungen in der Art auf einander bezogen werden, daß die eine durch wiederholte Akte der Selbstanschauung nicht bloß zum festen Kern wird, um welchen sich andere wechselnde Momente herumlagern, sondern auch als das im Bewußtsein besonders stark und mächtig vortretende durch den Laut projicirt und so zu einem wahren Abbild des Gegenstandes geworden, sich der andern in einer neuen Anschauung gefundenen Vorstellung bemächtigt, sie zu ihrem untergeordneten, dienenden Moment macht. Auf eine artige Weise hat Steinthal(*) den psychologischen Hergang im vorgeschichtlichen Menschen, wie der Satz entstand, veranschaulicht. Gesetzt, der Urmensch sucht sein Weib. Er findet sie nicht im Haus, wo sie sonst waltet, er fragt nach ihr. Dazu braucht er ein Merkwort: sie ist ihm die Kindergebärende (auch die säugende). Der Gefragte weist ihn nach dem Wasser, wo sie wäscht. Der Mann geht hin und sieht. Er hat die Wahrnehmung: Frauen waschen; unter diesen ist die gesuchte, sie die sein Vorstellen ausfüllt: die ihm gehörige, die Mutter seiner Kinder ist hier eine von den waschenden Frauen; die dort daheim als Mutter waltende ist hier waschend. In beiden Situationen, in der früher bekannten und in der neuen ist Sie dieselbe und eine (Hauptperson). Das neue Merkmal „waschen" ist zum Prädikat geworden für die Gebärende, mit welcher Bezeichnung die das Bewußtsein des Suchenden und Vorstellenden ausfüllende, das Subject, fixirt ist.

Wir haben nun gesehen, wie Vorstellungen gebildet, wie sie im Laut ausgedrückt werden, und wie die Beziehung zwischen Vorstellung und Vorstellung, Wort und Wort, der Satz zum Ausdruck kommt. Bilder der Seele sind also die Hervorbringungen der Sprache insofern als die durch innere Seelenvorgänge zustandegekommenen einzelnen Momente der Anschauung, Dinge, Personen, Thätigkeiten, Zustände u. s. w. aus der Seele hinausgestellt, objektivirt werden und nun, wie die Dinge in der Wirklichkeit, so gleichsam auf einer unsichtbaren Bühne auftreten, handelnd, leidend, als Mittelpunkt, um welche sich gewisse Eigenschaften sammeln, herrschend, andere hinzutretend, begleitend, dienend. Indem also die Seele ihre inneren Vorgänge und Thätigkeiten und deren Ergebnisse, d. h. ihr Eigenes, sich selbst sich gegenständlich macht, ist sie selbstbewußt, denkend. Denken ist eine rein spontane geistige Arbeit an dem was auf äußere Anregung, Eindrücke, Reize hin in der Wahrnehmung, Empfindung, Anschauung aufgenommen worden ist. Und indem die selbstbewußte Seele die Sprache schafft, ist Sprechen der Akt des Selbstbewußtseins, ist Ausdruck des Denkens.

Aber nachdem wir so die Sprache gegenüber der niederen Stufen der Seele möglichst

*) Abriß d. Sprachw. I., S. 416.

hoch gestellt haben, indem wir das Sprechen als einen Akt des Denkens auffassen, müssen wir uns vor der Verwechslung hüten, Sprechen und Denken geradezu für einerlei zu halten, in der Art daß Sprechen eben nichts anderes wäre, als nur die Form des Gedankens, lautes Denken, und Denken nichts anderes als ein innerliches, nur nicht laut gewordenes Sprechen. Wir müssen uns also genauer so ausdrücken: Die Sprache ist die Form der Darstellung des Gedankens.

Im Sprechen ist nothwendig Denken d. h. gedankenhafter, geistiger Inhalt, es sind die Vorgänge und Thätigkeiten der Seele, welche in der Sprache zum Ausdruck kommen; aber im Denken ist nicht immer Sprechen. Es gibt eben verschiedenartiges Denken, das Denken des gewöhnlichen Bewußtseins, die Stufe der Vorstellung, und das höhere, wissenschaftliche und künstlerische Denken, die Stufe des Begriffs und der Phantasie. Daß nun Denken und Sprechen nicht eins ist, das beweisen verschiedene Thatsachen auf beiden Stufen. Denken thut der Mensch auch im Traum, ohne zu sprechen. Der Taubstumme denkt ebenfalls ohne zu sprechen, er lernt, er versteht, er macht sich verständlich, er erzählt, er betet, alles ohne zu sprechen. Weiter, wir sehen im Geist und hören im Geist Werke der bildenden Kunst und der Tonkunst, ohne Worte zu machen oder zu hören. Auch der Künstler, welcher dieselben hervorbringt, und sie sind doch hohe Geisteswerke, schaut, schafft, dichtet in der Phantasie ohne Sprache. Endlich das wissenschaftliche Denken: der Mathematiker denkt in Zeichen und Formeln; wir sind allerdings gewöhnt diese Formeln in Sprache zu übersetzen, aber das Verständniß derselben beruht nicht auf der Sprache, und es ist Zweck und Ziel, die Formel, die Figur ohne Sprache zu lesen und zu denken. Das mathematische Denken ist eines für alle Zeiten und Völker, aber übersetzt werden die Sätze der Mathematik in jeder Sprache mit verschiedenen Worten. Hier ist also, ähnlich wie in der niederen Sphäre beim Taubstummen, das Zeichen die Stütze des Denkens, wie für das mittlere Denken auf der Stufe der Vorstellung die Sprache die Stütze des Denkens ist. Diese Thatsachen beweisen, daß der Mensch nicht in und durch, sondern an und in Begleitung von Sprachlauten denkt. Und deswegen dürfen auch nicht die Gesetze des Denkens, welche die Wissenschaft der Logik aufstellt, zu Gesetzen der Sprache gemacht, in den Gesetzen der Sprache nicht die Denkgesetze gesehen und gesucht werden. Es war dies in früheren Jahrzehnten eine viel verbreitete Mode, wissenschaftliche Sprachlehre mit philosophischer Sprachlehre zu verwechseln. Besonders K. F. Becker hat diese sogenannte philosophische oder logische Grammatik zu seiner Domäne gemacht. Daß dies aber nur eine Verwirrung verschiedener, getrennter Gebiete der geistigen Thätigkeit sei und ergebe, dies gezeigt zu haben ist besonders das Verdienst H. Steinthals, welcher sich in verschiedenen Werken über das Verhältniß der Grammatik zur Logik und Psychologie erklärt und die Sprache der Psychologie und nicht der Logik zugewiesen hat.

Es ist uns allerdings geläufig, Wort und Begriff, Satz und Urtheil für gleichbedeutend zu halten. Aber sehen wir näher zu, was die Logik und was die Sprache will und thut. Der logische Begriff muß die Summe der Merkmale erschöpfen, die Sprache oder

das Wort greift ein charakteristisches Merkmal heraus, mit welchem zugleich die anderen, welche eben gerade die Seele aufgenommen hat, erinnert werden. Der Logik ist es darum zu thun, welchen Inhalt und Umfang der Begriff hat, welches Verhältniß der Uebereinstimmung u. s. w. unter den Merkmalen herrscht; dem Wort ist es um die Verbindung mit andern Worten, um die Form zu thun. Die Deklination, das Geschlecht der „Hauptwörter", die Conjugation, Zeit und Person der „Zeitwörter", oder die Wörter, welche bloße Beziehungen einer Vorstellung zu einer andern ausdrücken, was haben diese mit der Logik zu schaffen? Ebenso wie das Wort, hat auch der Satz seine Form. Wenn im allgemeinen das Urtheil sich sprachlich in der Form des Satzes ausdrückt, so fällt doch Urtheil und Satz nicht zusammen. Was soll der Fragesatz, der Wunschsatz, in formaler Hinsicht betrachtet, für ein Urtheil sein? Für das Urtheil sind die Unterscheidungen: allgemeine, besondere, bejahende oder verneinende, wesentlich und wichtig; die Sprache hat keine unterscheidende Form für allgemeine und besondere Urtheile. Sie hat ein Wort für die Verneinung, aber sie kann die Verneinung auf andere Weise ausdrücken, und die Verneinung gibt dem Satz keine wesentliche Formbestimmung.

Endlich, beim Urtheil kommt es auf den Inhalt der Begriffe an, aus welchen es gebildet ist, ob diese zusammenstimmen, die Logik fragt ob das Urtheil richtig gebildet ist. Das ist der Sprache ganz einerlei: „Der Lügner redet die Wahrheit" ist sprachlich ein ganz correkter Satz, logisch ein Unding. Oder der sprachlich einfache Satz „der weiße Zucker schmeckt süß" enthält logisch betrachtet mehrere Urtheile.

Aus solchen Betrachtungen sehen wir, Sprechen ist nicht gleich Denken, aber im Sprechen ist immer Denken, Sprechen ist eine Art von Denken, und weil Denken Seelenthätigkeit ist, in so fern ist die Sprache das Bild der Seele.

Sehen wir uns nun auch noch die andere Seite des Satzes genauer an: die Sprache ist das Bild der Seele. Um diesem Moment gerecht zu werden, müssen wir auf die geschichtliche Entwicklung der Sprache etwas näher eingehen, denn unsere jetzige Redeweise ist doch von der Bildlichkeit der Sprache weit abgekommen, und was wir jetzt bildlich heißen, ist meist künstlich gemacht und ist oft etwas ganz anderes als was ursprünglich den bildlichen Charakter der Sprache ausmacht.

Die Sprache besteht aus Lautgebilden und diese sind ursprünglich Lautbilder. Wir kommen damit auf das was man das Onomatopoetische (Schallnachahmung) in der Sprache nennt, ein Punkt welcher in den Untersuchungen über den Ursprung der Sprache eine große Rolle spielt. Ohne uns jedoch tiefer in dieses immer noch ziemlich bestrittene Gebiet einzulassen, auf die Frage, ob Entstehung oder Erfindung der Sprache, auf die Entscheidung, ob die Interjections- oder die Schallnachahmungs-Theorie den Ursprung der Sprache richtiger und wahrer erklärt, halten wir uns an Steinthal und Lazarus, welche diese beiden Gegensätze in einem Höheren aufheben und vereinigen, indem sie verschiedene Stufen der Sprachthätigkeit unterscheiden und als die erste die interjektionale, als die zweite die onomato-

poetische aufstellen (zu welcher drittens die charakterisirende Stufe kommt, welche weniger mehr ursprüngliche Wörter schafft als vielmehr die vorhandenen, bereits geschaffenen Wortelemente um- und ausbildet). Unter dem onomatopoetischen Charakter der Sprache verstehen wir aber nicht bloß die unmittelbare Aehnlichkeit zwischen dem Laut als Gehörswahrnehmung und dem Objekt oder der Anschauung, sondern hauptsächlich die mittelbare Aehnlichkeit der Gefühle, welche die Wahrnehmung (oder Erzeugung) des Lautes einerseits und die des Objekts andrerseits hervorruft. Die Bildlichkeit der Sprache beruht somit auf ihrer Gefühlsmäßigkeit. Wir greifen wieder auf das oben Bemerkte zurück, daß alle Eindrücke, welche die Seele von außen empfängt, und die dadurch hervorgerufenen Bilder in der Seele von einem gewissen Gefühl begleitet sind, dem sogenannten Wahrnehmungsgefühl. Solche Gefühle begleiten nicht bloß jede Empfindung, sondern auch jede Anschauung, und von der Anschauung geht diese Gefühlsqualität auch auf die Anschauung der Anschauung, die Vorstellung über. Diese löst durch das damit verbundene Wahrnehmungsgefühl eine Bewegung, insbesondere eine Athem- und Sprechbewegung aus. Dieser durch das Gefühl entlockte Laut weckt wieder in dem Hörenden dasselbe Gefühl, und dieses bringt die Vorstellung, mit welcher es ursprünglich verknüpft war, wieder ins Bewußtsein. Auf die hier vorausgesetzte Gemeinschaftlichkeit des ursprünglichen Empfindungs- und Vorstellungslebens werden wir unten wieder zurückkommen.

Unter allen Sinneseindrücken sind es nun am meisten Gehörempfindungen, welche das Gefühl erregen, in dem Grade, daß z. B. grelle Töne Personen mit zarten Nerven schmerzhafte Gefühle verursachen. Die Klänge und Geräusche wirken auch nicht bloß, wie die Eindrücke aufs Auge, nacheinander, sondern viele zumal gleichzeitig. Und dabei sind es die mannigfaltigsten Gefühle welche sie bewirken, sie können jede Stimmung erzeugen. Doch nicht bloß Gehör-, sondern auch Gesichtswahrnehmungen haben vermittelst des Wahrnehmungsgefühls Reflexbewegungen, speciell Reflexlaute im Gefolge. Das Sehen aber ist in inniger Verbindung mit dem Tastsinn (so daß ja der letztere Sinn den ersteren vertreten kann, bei Blinden), und der Tastsinn ist verknüpft mit Bewegungsgefühlen. Die Wahrnehmung bewegter Dinge, und das ist ja das meiste in der Außenwelt, zwingt das Auge selbst zu Bewegungen, und wie die Anschauung, so wirkt dann auch die daraus abgezogene Vorstellung Gefühl und Bewegung. Nun ist endlich fast jede wahrgenommene Bewegung mit einem Geräusch, Ton, verbunden. Die Natur ist in fortwährendem Tönen, es saust und braust und dampft, es rieselt und rauscht, es klingt und hallt, es weht und heult, es sprüht und glüht: hier bedeutet der Laut fast nur Bewegung. Man bemerkt ferner rasche Veränderungen an den lebenden Wesen, welche mit Athmen, Hauchen, Schnauben verbunden sind. Auch der Mensch selbst im Naturzustand ist fortwährend bewegend und lautend zu denken, die Sprachwerkzeuge sind in unaufhörlicher Thätigkeit, die sinnliche Frische mit welcher die Seele alle Eindrücke aufnimmt erregt stärkere Gefühle und diese ebenso fortwährende Reflexbewegungen — wie wir noch jetzt an Menschen, welche weniger sich zu beherrschen gewohnt sind, bemerken daß sie ihren Gefühlen und Empfindungen durch Gebärden,

Laute und Reden Luft machen. So wirken Auge und Ohr, vielfach durch den Tastsinn verstärkt, zusammen, Bewegungsgefühle und Lautempfindungsgefühle zu wecken, und diese entladen sich wieder in Bewegungs- und Lautgebärden. Nehmen wir nun dazu die (freilich nicht anfangs gleich vollkommen ausgebildete, aber rasch beim Gebrauch sich entfaltende) außerordentliche Mannigfaltigkeit und Gestaltungsfähigkeit, welche die Sprachlaute besitzen, zum Ausdruck aller möglichen Abschattungen des Lauts. Da haben wir die klingenden Vokale mit ihren Abstufungen nach der verschiedenen Oeffnung und Stellung der Mundhöhle und des Hauchwegs, die Consonanten mit ihren charakteristischen Geräuschen: die harten explodirenden p, t, die weichen gleichsam streichelnden b, d, die wehenden h, w, die sausenden, säuselnden, zischenden s, z, sch, tsch, die murmelnden m, n, das zitternde l, das schnarrende oder gurgelnde r, die heiseren krächzenden Kehllaute u. s. w. So werden wir unschwer begreifen, wie der Mensch in eine Fülle von tönender Bewegung hineingestellt, selbst in der verschiedenartigsten Weise tönend und dasselbe an anderen seinesgleichen wahrnehmend, bald durch die darauf gerichtete Aufmerksamkeit sich der Macht bewußt ward, welche er in seinem Lautapparat besitzt, und den Laut immer mehr mit Bewußtsein verwendete zum Ausdruck nicht bloß des Gefühlten, sondern auch des Wahrgenommenen. Auf diese Weise also erklären wir das Lautbildliche oder Onomatopoetische in der Sprache, das lautweckende Gefühl ist onomatopoetisch und der dadurch hervorgebrachte Sprachlaut theilt diese Eigenschaft.

Insbesondere, sehen wir leicht, sind die Wörter welche Bewegung, Thätigkeit bezeichnen, und das sind die meisten Wurzeln oder Urstämme der Wörter, auf dieser Stufe der sprachbildenden Thätigkeit entstanden; die Nomina, Substantiva, Adjektiva gehen schon weniger auf ein unmittelbares Gefühl zurück, sondern sind meist schon durch ein charakterisirendes Um- und Ausbilden hindurchgegangen. Wir haben also, kurz gesagt, ursprünglich eine sinnliche Fülle und Farbe in den Wörtern anzunehmen, so daß Wort und Bedeutung noch wirklich in ihrem Zusammenhang gefühlt werden. Schon an sich war es das Sinnenfällige zumeist was beobachtet wurde, und da hatte der Mensch in der Naturfrische seiner Anfänge große Aufmerksamkeit und scharfe Auffassung für die Einzelheiten und viele Verschiedenheiten, welche uns in unserer abstrakteren Denkweise nur als Modifikationen eines allgemeinen Ausdrucks erscheinen. So haben uncultivirte Völker und Sprachen mehrere Wörter für denselben Vorgang, dieselbe Thätigkeit, wenn sie an verschiedenen Subjekten vorkommt, lebenden Wesen oder Dingen, oder für denselben Gegenstand in verschiedenen Lagen, nach verschiedenen Formen und Zuständen. So zeigt uns die Sprachwissenschaft an den geschichtlichen lange und reich entwickelten Sprachen unsres indischeuropäischen Stammes, daß für die verschiedenen Unter- und Nebenarten eines Verbalbegriffs ursprünglich und unabhängig von einander verschiedene Worte im Gebrauch waren.*) Schreiten, steigen, laufen, springen, schleichen, wandeln, eilen sind ursprünglicher, weil anschaulicher, als: gehen; für Gehen

*) Das folgende nach G. Curtius, Grundzüge d. griech Etym., Einleitung.

selbst sind zwei solcher Wurzeln nebeneinander vorhanden, i (ire) und ga (gehen). Für unser blasses Sehen gab es eine Reihe von Wurzeln und Wörtern. Da gab es ein Schauen, Wu. skav, mit zweierlei Sinn: 1) vorsichtig schauen „trau schau wem", lat. cavere, 2) befriedigt und mit Genuß schauen, wovon „schön", gothisch skauns. Für den lauernden Blick haben wir spähen, spak, l. specio, gr. σκοπέω. Die Wurzel ak, wovon unser „Auge" l. oculus, gr. ὄσσε (für ὄκγε), ὄψομαι, bedeuten den durchdringenden Blick. Das erkennende Sehen liegt in vid, l. videre, gr. ἰδεῖν, οἶδα, indisch vêda, deutsch: wissen. Den leuchtenden Blick bedeutet dark, gr. δέρκομαι. Das im klassischen Griechisch gebräuchlichste Wort für sehen ὁρᾶν (mit dem Subst. οὖρος Hort), Wurzel vor, stimmt mit dem deutschen wara= Sorge, wart= Wächter, war=nehmen (mißbräuchlich wahrn. geschrieben); die Bedeutung ist also das hütende, sorgliche Sehen.

Andererseits, neben dieser Fülle von Gleichartigem, wie genügsam war wieder die Urzeit, wenn ihr der einzige Laut plu (blu) genügte, um daraus durch die unendliche Gestaltungsfähigkeit des Sprachlauts sowohl die Wörter für fließen, regnen, auf dem Wasser schwimmen, als für wehen, blühen zu entwickeln: fluo, pluvia, πλέω, flare, flos, Blume: hier sind eben verschiedene Sinneswahrnehmungen ursprünglich noch nicht recht geschieden, und das Lautbild der einen vertritt später auch die neu auftretenden differenzirten Beobachtungen.

War also in diesen uralten Wörtern, dem Stammkapital unsrer Sprachen, ein sinnlich-bildliches Element unmittelbar zu spüren, so brauchen wir freilich jetzt eine besondere Wissenschaft, die Etymologie, welche aus dem durch mannigfachen Wandel und Wechsel unkenntlich gewordenen Material der geschichtlich entwickelten Sprache den ursprünglichen Keim und Kern herausschält, um darin da und dort einen solchen Urlaut herauszufinden, in welchem das onomatopoetische Gefühl oder die sinnliche Bestimmtheit der ursprünglichen Anschauung hervorspringt.

Wie kommt es aber daß die unmittelbare Bedeutung der Wörter, ihr etymologischer Sinn, der gerade die Anschauung der Anschauung im Bewußtsein zu vertreten, dieselbe zu appercipiren hat, wie der Kunstausdruck lautet, oder welcher die „innere Sprachform" (nach Humboldt und Steinthal) enthält und enthüllt, immer mehr aus dem Bewußtsein derer welche die Wörter gebrauchen verschwindet? Die Antwort lautet: Weil eben nicht bloß Wörter, sondern Sätze gesprochen wurden. So lange der Lautreflex ganze Wahrnehmungen und Anschauungen bezeichnete, war er Lautgebärde, ein Wort wird er, wenn er nur ein Moment der Anschauung bedeutet. Damit ist schon der unmittelbare Zusammenhang der Bedeutung mit dem Gefühl gelöst. Je mehr aber erst Wörter mit andern Wörtern Verbindungen eingehen, und es nun auf die mehr formalen Verhältnisse der Vorstellungen, wie Subjekt und Prädikat, Substantiv, Adjektiv, Verbum ankommt, um so mehr überwiegt die geistige Seite und tritt die sinnliche zurück. Das einzelne Wort als solches verliert die Kraft mit dem in ihm fixirten Merkmal die ganze Summe der Anschauungen, aus denen es abge=

zogen ist, wieder ins Bewußtsein zu rufen, es wird bloß stellvertretendes Moment von Anschauungen, gibt nur die blassere Vorstellung. So bleibt nichts mehr übrig als der Laut, der noch immer durch den seelischen Mechanismus mit dem Inhalt, nämlich mit der Erkenntnißgruppe assoziirt ist, welche ehemals durch den etymologischen Sinn des Lauts dem Bewußtsein vorgestellt wurde. Jetzt tritt in seiner ganzen beherrschenden Macht der Lautwandel ein, welcher das Geschäft der Differenzirung der Wurzellaute zu besorgen hat. Die Vokale werden verdoppelt, diphthongirt, assimilirt, dissimilirt, die Consonanten gehen unter sich und mit den Vokalen alle möglichen abweichenden Verbindungen ein, werden nach ihren Classen untereinander vertauscht, von einander angezogen, abgestoßen, verdrängt; die Betonung verändert den Klang des Wortes, unterstützt die eine Silbe, schwächt und verwischt die andere. Die Worte selbst werden zusammengesetzt, um die höher entwickelten Vorstellungen zu bezeichnen, treten in herrschendes und dienendes Verhältniß zu einander. Jede Neubildung aber von Wortformen und Wortverbindungen schadet der Erhaltung des Alten. Auch aus unbekannten, zufälligen Ursachen gehen Wörter aus dem Sprachgebrauch verloren, und der Verlust eines Wortes verdunkelt die damit zusammenhängenden Wörter in Beziehung auf das Verständniß der inneren Sprachform, d. h. des gefühlsmäßigen Zusammenhangs von Vorstellung und Laut.

Das Leben der Sprache hört aber nie auf, die Entwicklung der Sprache zum immer vollkommeneren Werkzeug des denkenden Geistes ist nicht bloß Verfall und Untergang, auch Neuschöpfung und Neugestaltung dauert immer fort, und auch diese kann wieder den bildlichen Charakter der Sprache unterstützen und fördern. So hat die entwickelte Sprache eine ganz gewaltige Neuerung geschaffen, welche noch in vollem Leben steht, das ist die Geschlechtsbezeichnung der Wörter. Lassen wir uns die Wichtigkeit dieser Schöpfung durch ein Citat aus Steinthals „Typen" auseinandersetzen: „Die Unterscheidung des männlichen und weiblichen Geschlechts, welche nicht am natürlichen Geschlecht hängen bleibt, sondern in diesem natürlichen Verhältniß nur eine Anregung, einen Anhalt für eine ästhetische Auffassung der Dinge findet, je nach dem Eindruck den sie auf das Gemüth üben, in Beziehung auf Stärke und Schwäche, schaffende und erhaltende Kraft, aus sich heraus wirkende Energie und in sich aufnehmende Empfänglichkeit, solche formale Belebung alles Seins in zweifacher (oder dreifacher) Abstufung und Abschattung — wir können uns die Wichtigkeit dieser Unterscheidung nicht groß genug vorstellen. Es liegt darin eine ungemeine ästhetische Schöpfungskraft, Lebendigkeit der Phantasie, Tiefe des Gemüths, Empfänglichkeit für die Offenbarungsformen der Wirklichkeit. Es zeigt sich hier nicht bloß Belebung, Personifikation alles Seienden, sondern einerseits inniges Mitleben mit allem Dasein, andererseits Aeußerung nicht bloß der materiellen Anschauungen, sondern auch des ästhetischen Werths, den diese für das menschliche Gemüth haben."

Auch davon finden wir Beispiele daß in späterer Entwicklung und noch jetzt der ursprüngliche Sprachtrieb, welcher lautmalen will, nicht erloschen ist. Erst die entwickelte

Sprache hat viele onomatopoetische Lautgebilde geschaffen, z. B. rollen, fr. rouler, lat. rotulare, von rota, Rad; surren, schwirren, von der ziemlich unbestimmten Wurzel sva, svan, (sonus), sar, (sermo). Ja, die Poesie wirkt noch jetzt sehr effectvoll durch Lautmalen, und wenn es nicht mit einzelnen Wörtern geschieht, so geschieht es mit dem Rythmus und Tonfall des ganzen Satzes. Man denke an die bekannten Verse vom rollenden Felsblock: „Hurtig mit Donnergepolter entrollte der tückische Marmor" (Voß); vom galopirenden Pferd:

Quadrupedante putrem sonitu quatit ungula campum (Vergil).

Was anderes ist ferner die Freude am Gleichklang in den Versen, an der Alliteration und dem Reim, die wesentlich erst den neueren Sprachen eigen sind? Auch das Volksbewußtsein bezeugt den immer noch lebendigen Instinkt, den gehörten Wörtern eine unmittelbar einleuchtende Vermittlung zwischen Laut und Bedeutung zu leihen, wodurch viele falsche Etymologien entstanden sind, wie Maulwurf, weil das alte molt = Staub, Erde, verloren gegangen ist; Sündflut, weil das Wort sint = groß, stark, nicht mehr erkannt wurde (Vergl. G. Andersen, über Volks-Etymologie.) Selbst Kinder finden wir diese sprachschaffende Thätigkeit üben: Wörter, welche ihnen nicht verständlich sind, verändern sie so, daß sie ihnen eine neue, künstliche, innere Sprachform einhauchen; sie suchen die Vermittlung zwischen Ding und Wort zu ergänzen, weil sie für ihr Bewußtsein verdunkelt ist. So sagte ein Kind statt Oblate „Unterblatte", weil es sie unter das Papier schieben sah, statt Amerikanerstuhl „Herr—Dekaner—Stuhl", weil jemand darauf zu sitzen pflegte den man Herr Dekan hieß. Man mag dies gewöhnlich einfach Verketzerungen von Wörtern heißen, aber es gilt doch auch hier: „Ein ernster Sinn liegt oft im kind'schen Spiel."

Nachdem wir nun im Bisherigen überhaupt die Sprache als das Bild der Menschenseele betrachtet und an einzelnen Beispielen Erläuterungen gegeben haben, müssen wir uns fragen: Gibt es denn nur eine Menschensprache? waren denn unsre Beispiele aus der Sprache überhaupt genommen, und nicht vielmehr aus einer der bekannten Sprachen, deutsch, römisch, griechisch? Unwillkürlich haben wir von und aus einer bestimmten Sprache geredet, wenn wir von der Sprache überhaupt reden wollten. Wir müssen uns also über die Vielheit der Sprachen noch etwas näher erklären. Wenn wir sagen: die Sprache ist das Bild der Seele, so kommen wir in einen kleinen Conflikt. Ist die Sprache wesentlich Attribut der menschlichen Seele, und diese ist doch überall eine und dieselbe, wie kommt es, daß die Menschen nicht einerlei Sprache reden? Allerdings ist die menschliche Seele ihrem Wesen nach eine und dieselbe, aber sie hat verschiedene Seiten und Stufen der Entwicklung, wie der einzelne Mensch verschiedene Lebens- und Bildungsstufen hat. Und wie wir nirgends den Menschen an sich finden, den Normalmenschen oder den Begriffsmenschen, sondern wir finden den Deutschen, den Romanen, den Europäer, den Kaukasier: so finden wir auch nicht die Sprache an sich. Die Idee der Sprache tritt nicht direkt in volle Wirklichkeit, sondern das Wesen der Idee ist sich zu entfalten, sich stückweise, stufenweise zu verwirklichen. Und

wie der einzelne Mensch als solcher nicht unmittelbar Repräsentant der menschlichen Gattung ist, sondern Glied einer Gruppe der Menschheit, eines Volkes, eines Stammes, so ist auch die Sprache, welche der einzelne spricht, weder zunächst das Bild der Seele überhaupt noch seiner Seele, sondern der Volksseele. Aehnlich wie die Form der Schädelbildung und des Knochengerüstes, der Gehwerkzeuge und anderer Gliedmaßen bei den verschiedenen Gruppen und Klassen der Menschheit verschieden ist, so sind auch die Sprachwerkzeuge und in Folge davon die Sprachlaute mancherfacher Abweichungen fähig und wirklich mannigfach geartet. Die ungemeine Reichhaltigkeit der Sprachlaute, welche wir oben berührt, besitzt nicht jeder Stamm zumal, dem einen Volk sind diese, dem andern wieder andere Lautgebilde, einfache Laute oder Lautverbindungen unmöglich oder schwierig und unbequem, so daß sie durch andere ersetzt, mit anderen vertauscht werden. Und ebenso nach der geistigen Seite sind die Völker verschieden begabt und ein Volk zu verschiedenen Zeiten auf verschiedener Höhe der geistigen Entwickelung. Dem einen Volk gelang es nicht seine Sprache zum feinen und vollen Abdruck der seelischen Vorgänge auszugestalten, sein Geist war zu schlaff, um dem Organismus die nöthige Fülle und Buntheit von Lauten abzuringen, oder zu stumpf, um dem Vorstellungsleben und Denkvermögen die gehörige Aufmerksamkeit und Bearbeitung zuzuwenden. Ein anderes zeigt eine große Leichtigkeit alle geistigen Prozesse im Laut abzubilden, den Sprachlaut durch die Höhe der geistigen Thätigkeit immer mehr zu formen, vom Stofflichen zur Welt der reinen und schönen Formen zu erheben, und so wieder umgekehrt durch die Bildung der Sprache die Bildungsfähigkeit des Geistes zu erhöhen; denn alles was der Geist einmal ausgestaltet hat, stärkt seine eigene Kraft. Nun ist es ganz besonders dieser Punkt auf welchen es bei der Verschiedenheit der Sprachen und der Vergleichung, Beurtheilung, Werthschätzung derselben ankommt: in welchen Formen sich ein Volk seine Anschauungen zur Vorstellung und, da Anschauung und Vorstellung immer mit Gefühl und Lautreflex verbunden ist, zur lautlichen Darstellung bringt. Es wird also keine Zufälligkeit, sondern ein wesentlicher Abdruck geistiger Beweglichkeit sein, die Vorstellungs- und Denkkraft oder das geistige Leben eines Volkes abbilden, ob die Sprache für die verschiedenen Arten der Vorstellungen, Verbum, Substantiv, Adjektiv, für die verschiedenen Personen, Zeiten des Verbum, die Casus des Substantiv, für das Geschlecht der Wörter besondere Bezeichnungen durch sprachliche Formen geschaffen hat. Hienach werden die Sprachen in Classen eingetheilt, ob sie formlose oder formbildende, diese bloß nebensetzend oder abwandelnd sind, ob letzteres durch bloße Zusammensetzung, Präfigirung, Suffigirung, Infigirung, oder durch inneren Wandel der Wurzel, oder endlich durch beides zugleich geschieht, wie bei unseren indisch-europäischen Sprachen. Die Geschichte lehrt, daß die Völker welche die vollkommeneren Formen der Sprache entwickelt haben, auch überhaupt in Beziehung auf geistige Cultur am höchsten stehen: die Völker des semitischen und des indisch-europäischen Sprachstamms haben fast allein für die Entwicklung der Menschheit bleibenden geschichtlichen Werth, der semitische Stamm hat die Religion, der indogermanische Recht, Kunst und Wissenschaft zur höchsten Entwicklung gebracht.

Dies sind positive Ergebnisse der Forschung, welche uns beweisen, welch inniger Zusammenhang zwischen Sprache und Geist und speciell zwischen Volksgeist und Volkssprache besteht. Wir finden überall daß die Entwicklung des Seelenlebens überhaupt und die Entwicklung der Sprache insbesondere nur innerhalb der Gemeinschaft erfolgt. So müssen wir vom geschichtlichen und psychologischen Standpunkt aus die Sprache als eine Gesammtthat der Gemeinschaft ansehen. Der Sprache ist ja von Anfang an das Hören etwas ebenso wesentliches wie das Reden. Wie Arbeit und Genuß, so fand auch Wahrnehmung mit den sie begleitenden Gefühlen und der lautliche Aus- und Abdruck derselben von Anfang an in Gemeinschaft statt. Was aus dem einen tönte, tönte in allen mit und wider, der gesprochene Laut wird verstanden, und in diesem Sich=verstanden=sehen versteht sich der Lautgebende selber. So ist das System der Sprachlaute eines Volkes eine durch gegenseitiges Aufschließen und Sich=aufschließen hervorgegangene That der Gemeinschaft, ebenso wie das Volkslied, die Volksdichtung eine gemeinsame Geistesthat ist: es ist das in allen Gleichgearteten gleich pulsirende Seelen-, Gemüths-, Willens- und Vorstellungsleben, aber bald bricht es in diesem, bald in jenem Individuum zuerst hervor; verstanden aber wird es von jedem nicht wie ein Fremdes, das ihn gelehrt wird, sondern wie sein Eigenes.

War dies schon in den Anfängen so daß der einzelne die Sprache nur in Gemeinschaft schafft und übt, daß die Sprache selbst die That und der Ausdruck des geistigen Lebens der Gemeinschaft ist, so noch weit mehr in der geschichtlich entwickelten Sprache, in unseren Sprachen. Unsere Kinder lernen nicht die Sprache überhaupt, sondern immer eine Sprache, deutsch, englisch, russisch u. s. w.; mit den Sprachlauten aber und Sprachformen, welche sie, lange ehe sie dieselben deuten können und mit Bewußtsein gebrauchen, unbewußt in sich aufnehmen, nehmen sie den ganzen Volksgeist, wie sich derselbe in der Sprache sowohl nach Erkenntnißstoff als nach der Form der Auffassung und Vorstellung ausgestaltet hat, auf. Mit dem Sprechenlernen eignen sie sich nicht bloß die Art an, wie die jedesmalige Sprache die Wörter formt und verbindet, den in den Wörtern niedergelegten Stoff und seine Beziehungen ausdrückt, verbindet, zusammenstellt, in Beziehung setzt, sondern mit diesem formalen Vermögen und Können geht zugleich eine Menge von geistigem Stoff, Anschauungen, Vorstellungen, Bildern, Gedanken in ihre Seele ein, um sich hier an und zugleich mit dem Sprachvermögen auszugestalten und zu vervollkommnen. So steht in den ausgebildeten Culturspracben der einzelne der Volkssprache von Haus aus aufnehmend und empfangend gegenüber, sie prägt seiner Redweise und dadurch auch seinem geistigen Leben, seinem Vorstellen und Erkennen den gemeinschaftlichen Stempel auf, der ihn kennzeichnet, auch wenn er geistig selbstthätig geworden an der lebendigen Sprache Theil nimmt und in ihr seine persönliche Seele zum Ab- und Ausdruck bringt. Als eine solche Uniform des Volksgeistes macht natürlich die Sprache noch weit mehr ihre Macht und ihren Zwang geltend, wenn sie sich vermittelst der Schrift fixirt und in einer langjährigen Literatur verkörpert hat. Zum Beleg für diese Sätze brauchen wir nur im Vorbeigehen darauf

hinzuweisen wie man stets gewohnt ist in der Sprache eines Volkes ein Kennzeichen seines Charakters zu sehen. Welch ein sprechendes Bild der sinnlich heiteren, harmonischen Seele des Griechenvolks ist die reiche Fülle von Formen, die ungemeine Bildsamkeit und dabei doch gemessene, der Schönheitslinie gehorchende Besonnenheit der griechischen Sprache! Wie energisch und kraftvoll tritt die gleichsam in Erz gegossene Gesetzmäßigkeit der Sprache des welterobernden Römervolkes auf, wie hat sie noch über ein Jahrtausend, nachdem sie eine eigene Sprache zu sein aufgehört, die Volksgeister der Nationen, denen sie das Siegel ihrer Cultur aufgedrückt, gestempelt und hält sie noch in ihren Banden! Wie angemessen finden wir die französische Sprache mit ihrer glatten Beweglichkeit und zugleich ihrer gleichsam geschnürten Regelmäßigkeit dem leichten gewandten Sinn des Franzosen, bei welchem doch der individuellen Freiheit eine strenge Regel, und wäre es auch nur die der Mode, der Convenance, angelegt ist. Die formenarme, eintönige englische Sprache gibt ein treffliches Bild des stolzen, berechnenden Egoisten. Wie lange hat unser liebes Deutsch mit seinem ungelenken, unfertigen Wesen dem Ausland Anlaß gegeben, den schwerfälligen unpraktischen Sinn des Denkervolks, welches in der wirklichen Welt nicht recht daheim sei, zu verlachen!

Soviel möge genügen zur Beleuchtung der Thatsache, daß die Sprache das Bild der Volksseele ist. Indessen, wissen wir wohl, sind durch diese nationale Bedingtheit dem Einzelnen keine so engen Fesseln angelegt, daß nicht noch Spielraum genug wäre für die Freiheit des individuellen Ausdrucks. Die Sprache, wie der Geist überhaupt, ist das Element der Freiheit, nur lebend ist die Sprache, Leben aber ist Bewegung und Wechsel. Jeder einzelne, indem er die Sprache immer wieder anwendet, an ihrer Forterhaltung, ihrer fortwährenden Hervorbringung, ihrem Leben sich betheiligt, wirkt auch seinerseits wieder auf die Volkssprache als Ganzes zurück. Im Volksleben bilden sich wieder kleinere Gruppen und Kreise, welche innerhalb der allgemeinen Volkssprache etwas Besonderes und Eigenartiges zur Geltung bringen. Denken wir nur an die reiche Mannigfaltigkeit der landschaftlich gesonderten Dialekte (welche allerdings rückwärts auf bestimmte geschichtliche und lokale Bedingungen zurückgehen): bald sind es einzelne Laute, bald Wortformen, bald sind es Wörter und Redensarten, welche innerhalb derselben Sprache dialektisch variiren.

Andere Unterschiede bestimmen sich durch Geschlecht, Altersstufen, Berufsarten, Stände. Das zarte weiche Frauengemüth gibt sich in milder feiner, dem Kühnen und Starken abgeneigter Rede zu erkennen; den unfertigen und ungelenken Jüngling kennzeichnet das redescheue Wesen oder die unsichere stockende Rede; der ins Leben thatkräftig eingreifende Mann drückt sich in fester kernhafter Sprache aus. Wie verschieden ist die Rede des Bauern und des Städters, des mit harter Arbeit angelegten Werkmanns und des vornehmen Lebemanns oder des Stubengelehrten! Wie merkwürdig hat ihren Stand die Studentensprache ausgeprägt: wie spiegelt sich der die Schranken des wirklichen Lebens noch verachtende sprudelnde Jugendmuth und = Uebermuth in der Vorliebe für gewaltige, rasselnde, dreinfahrende, renommistisch übertreibende Ausdrücke! Wie glaubt man in diesen Redensarten, auch in diesen gewaltig

veränderten Zeitläuften noch den sporenklirrenden, schlägerschwingenden, farbengeschmückten Burschen leibhaftig einherstolziren zu sehen! Wie ganz anders die gemessene ernsthaft erwogene, des vergänglichen Schmuckes entblätterte Rede des Beamten, des Gelehrten, der auf der Kanzlei oder am Pulte gewissenhaft, aber geräuschlos seine ernste Thätigkeit übt! Und selbst das ganz Individuelle der Sprache des Einzelnen, wie dieselbe auch das Bild der Einzelseele ist, wird der aufmerksame Beobachter noch herausfinden. Bald ist es eine Vorliebe für gewisse Arten von Lauten und häufige Anwendung entsprechender Wörter und Formen, oder eine Schwierigkeit und daher Abneigung, andere hervorzubringen, bald und meistens sind es mehr geistige Momente, die Auffassung der Dinge und des Lebens, was der Redeweise eine bestimmte Färbung verleiht. Der Dichtkunst gedenken wir hier absichtlich nicht, weil diese die Sprache als bewußte Kunst handhabt, nicht als naturgewordene Gewohnheit. Und doch steht auch der Dichter wieder, abgesehen von seiner Kunstthätigkeit, unter demselben Gesetz, daß die Sprache das Bild der seelischen Bestimmtheit ist: anders zeigt das Dichtergemüth die schlichte Einfalt, die Naturfrische des Uhland'schen Ausdrucks, anders die pathetisch großartige, vollklingende, hinreißende Sprache Schillers.

Werfen wir zum Schluß*) noch einen Rückblick auf den deutungsvollen, seelenvollen Gehalt der Sprache. Betrachten wir das Wort Vaterland. Welche Fülle von Eindrücken, welche Reichhaltigkeit von Empfindungen und erhabenen Gedanken, geschichtlichen Erinnerungen, lebensvollen Anschauungen werden durch dieses Wort in unsren Seelen in Schwingung versetzt. Vor Jahrtausenden schon war das Wort Vater der Klang mit dem unsere Vorfahren in Asien Menschenrecht und Menschensitte, Macht und Würde bezeichneten. Das Wort Vaterland selbst aber, wie mannigfaltig ergreift es die Seele, von der Sehnsucht des Odysseus an, den es verlangt φίλην εἰς πατρίδα γαῖαν, bis zu dem herrlichen Dichterwort „An's Vaterland, an's theure, schließ dich an"! Wie ziehen sie an unsrem Geiste vorüber, die Helden der Geschichte, in denen dieses Wort Leben und Gestalt gewonnen, von Leonidas, der auf der Vorwacht gegen die Barbaren fürs Vaterland in den Tod geht, bis zu dem britischen Admiral, welcher im Sturm der Seeschlacht den Seinigen das Vermächtniß hinterläßt: „das Vaterland erwartet, daß jeder Mann seine Pflicht thue"! Wir hören den ehernen Tritt der Legionen, welche pro patriae gloria die Welt erobernd durchziehen, und — um mit einem Hinblick auf die neueste glänzende Geschichte unseres Volkes zu schließen — wir sehen die Heldenschar Werders zum Schutz des Vaterlandes die Kette schließen mit dem unwiderstehlichen Entschluß: „Wir lassen keinen durch".

*) Dieser Schluß ist von dem ursprünglichen Vortrag bei einer patriotischen Festfeier beibehalten.

Schulnachrichten über das Gymnasium.

I. Chronik.

Als das bei weitem wichtigste, aber auch schmerzlichste Ereigniß des ganzen Schuljahrs vom Herbst 1877—78 haben wir hervorzuheben den am 14. Juli d. J. nach ganz kurzer Krankheit eingetretenen Tod des hochverdienten Rektors unseres Gymnasiums, Dr. Julius Rieckher. Der hochverehrte Mann hatte unserer Anstalt seit Herbst 1851 als Lehrer und Professor angehört und seit März 1870 dieselbe als Rektor geleitet. Sein Tod ist für unsere Anstalt ein unersetzlicher Verlust. Mit uns trauern aber um ihn noch viele. Nicht nur beklagt die ganze württembergische Lehrerwelt das Hinscheiden eines Mannes, der durch seine außerordentliche Begabung, seinen eisernen Fleiß und die gewissenhafteste Pünktlichkeit und Treue ein Vorbild für Lehrer und Schüler gewesen ist; auch weit über die Grenzen unseres engeren Vaterlandes hinaus ist er immer als eine der ersten Zierden unserer humanistischen Bildungsanstalten angesehen und verehrt worden.

Von den Repetenten des k. Pensionats wurden die beiden ältesten, Grill und Denzel, und zwar der erstere am 1. Jan. d. J., der letztere am 23. April abberufen. Jener übernahm die Stelle eines Stadtvikars in Cannstatt, wurde aber dort leider schon nach wenigen Wochen von einer tödtlichen Krankheit hinweggerafft. Dieser trat eine wissenschaftliche Reise an. An die Stelle von Grill wurde Vikar Mezger von Oberaspach, an die Stelle von Denzel Lehramtskandidat Lechler von Heilbronn berufen. Letzterer wurde zugleich zum Gymnasialvikar bestellt.

Eine sehr erfreuliche Erweiterung erfuhr unser Gymnasium durch die Gründung von drei neuen Lehrstellen. Nachdem gegen Ende des vorigen Schuljahrs sich ergeben hatte, daß bei Beginn des neuen die Schülerzahl in der ersten und zweiten Klasse der Anstalt eine das gesetzliche Maximum weit übersteigende sein werde, hatte Herr Rektor Dr. Rieckher schon vor und während der Ferien alle für eine Spaltung dieser beiden Klassen nothwendigen Schritte gethan und diese hatten, da die städtischen Behörden den Bedürfnissen der Anstalt durch Bewilligung der von ihnen für diesen Zweck aufzubringenden Mittel in liberalster Weise entgegenkamen, rasch zum gewünschten Ziele geführt. So konnte denn, nachdem am 17. October die neu errichtete Hauptlehrstelle an Klasse II B dem Präceptor Steinhilber, seither Hauptlehrer der ersten Klasse unseres Gymnasiums, übertragen, an die hiedurch in Erledigung gekommene Hauptlehrstelle an Klasse I A aber Collaborator Zluhan in Aalen und an die neuerrichtete Hauptlehrstelle an Klasse I B Elementarlehrer Essich in Ulm ernannt worden war, die neue Einrichtung schon mit dem 1. Nov. 1877 ins Leben treten.

Unmittelbar nach Beginn des Schuljahrs hatte sich aber weiter gezeigt, daß die dritte Klasse gleichfalls sehr stark überfüllt war, indem sich in derselben 53 Schüler befanden, und daß eine Spaltung derselben sich nicht umgehen lasse. Es wurde deßhalb, nachdem die städtischen Behörden auch hiezu die erforderlichen Mittel bereitwilligst zur Disposition gestellt hatten, neben den Klassen I B u. II B, auch noch eine Klasse III B geschaffen und als Hauptlehrer für dieselbe am 1. Novbr. Dr. Wizemann bestellt, welcher seither als provisorischer Lehrer an der sechsten Klasse fungirt hatte.

Die sechste Klasse übernahm mit Beginn des Schuljahrs der schon früher zum Hauptlehrer derselben ernannte Professor Dr. Egelhaaf, welcher nach der Erkrankung des Professor Dr. Planck in dessen Lehraufgabe am oberen Gymnasium eingetreten war und den größeren Theil derselben bis zum Schluß des Schuljahrs versehen hatte. Da übrigens Prof. Dr. Planck, der hochverdiente älteste Professor unserer Anstalt, leider auch im vergangenen Schuljahr noch nicht seine volle Lehraufgabe wieder hat übernehmen können, so hatte Professor Dr. Egelhaaf einen Theil derselben auch jetzt noch zu versehen, so daß er seinerseits wiederum nicht dem ganzen Lehrauftrag in der sechsten Klasse gerecht werden konnte und ein Theil des griechischen Unterrichts dieser Klasse von Präceptor Dr. Wizemann, der französische Unterricht von Präceptor Hartmann gegeben werden mußte.

Die nunmehr seit einem Jahr bestehende Spaltung der drei untersten Klassen unseres Gymnasiums hat sich als eine für Lehrer und Schüler äußerst wohlthätige Einrichtung erwiesen und wir haben allen Grund, für dieselbe dankbar zu sein, und zwar dankbar nicht nur der hohen Behörde, welche durch ihre umsichtige Fürsorge und die Gewährung eines Staatsbeitrags die neuen Klassen ins Leben gerufen, sondern zugleich auch dem Manne, von dessen Umsicht und weiser Leitung die nothwendig gewordene Erweiterung ein lautredendes Zeugniß ablegt, unserem verstorbenen Rektor Dr. Rieckher, dankbar aber auch, und zwar in besonderem Grade, den städtischen Behörden, welche durch ihr opferfreudiges Entgegenkommen aufs neue gezeigt haben, wie sehr sie den Werth der Gymnasialbildung zu schätzen wissen.

Für den Beginn des neuen Schuljahrs ist die Spaltung der vierten Klasse bereits in Aussicht genommen und zwar soll die zu errichtende IV. B-Klasse dem allgemeinen Wunsche entsprechend als Nichtgriechenklasse konstituirt werden. Dieselbe ist bestimmt, die erste in einer Reihe von Realparallelklassen zu werden, deren Fortführung bis zur siebenten oder achten Klasse schon jetzt als gesichert angesehen werden kann. *)

Mit der Führung der Rektoratsgeschäfte wurde bis zur Wiederbesetzung des Rektorats Professor Stockmayer betraut.

Die durch den Tod von Rektor Dr. Rieckher in Erledigung gekommenen griechischen Unterrichtsstunden wurden bis zum Schluß des Schuljahrs von Professor Rösch, Professor Dr. Dürr und Repetent Lechler übernommen, welche dafür anderweitig erleichtert wurden, indem der von der hohen Behörde als Hilfslehrer berufene — seitdem zum Oberreallehrer in Ravensburg ernannte — Professoratskandidat Rapp von Ehingen die französischen Stunden der beiden ersten Lehrer, sowie eine Geographiestunde und eine deutsche Stunde des letzteren übernahm. Demselben wurden auch die vier mathematischen Stunden von Rektor Rieckher und drei Stunden von Professor Stockmayer übertragen.

Das Geburtsfest Seiner Majestät des Königs wurde am 6. März durch eine Rede des Professor Dr. Egelhaaf über Wilhelm von Oranien gefeiert.

II. Behandelte Lehrpensen.

Klasse X. Klassenlehrer: Prof. Dr. Planck.

Religion. 2 Stunden. Christliche Glaubenslehre mit Ausschluß der Sittenlehre. Planck.

Deutsch. 2 Stunden. Neuere Literaturgeschichte von Opitz bis Göthes Tod. Aufsätze. Deklamationen. Egelhaaf.

*) Erscheint leider neuester Zeit aufs neue in Frage gestellt.

Latein. 8 Stunden. 1) Exposition: Tacitus Agricola und Annalen 2, 26 bis 3, 28. Cicero. Officien I,20 bis zum Ende des 1. Buchs. Horatius Satiren und Epistolae nach Auswahl. Daneben Besprechung der römischen Alterthümer nach Haackes. Lehrbuch und Stilistik nach Nägelsbach und Zumpt Syntaxis ornata.
2) Komposition wöchentliches Hebdomadar, hie und da eine Periode (schriftlich). Planck.

Griechisch. 6 Stunden. 1) Exposition. 2 St. Poesie Ilias XVI XVII. Oedipus Rex. Rieckher, zuletzt Lechler.
3 St. Prosa Platons Phaedo. Demosth. de Cherson. Rösch.
2) 1 St. Kompositionen und Griechische Alterthümer nach Haacke. Rösch.

Hebräisch. 3 Stunden. Gemeinsam mit Kl. IX. Deut. c. 1—6. 8., c. 17, 14—20. 18, 9—22. 31, 1—30. c. 32—34. Psalm 1—30 und andere mit Auswahl. Jes. c. 1—12. Jede Woche eine Periode und Composition abwechselnd. Rep. Grill. Metzger.

Französisch. 2 Stunden. Exposition: Racine, Mithvidate. Scribe, Bertrand und Raton 1 St. Composition und Grammatik: Repetition des Syntax nach Ploetz mit Uebungen. 1 St. Rösch, zuletzt Rapp.

Mathematik. 3 Stunden. 2 Stunden Stereometrie und Trigonometrie nach Kamblys Elementarmathematik. 1 Stunde Algebra und Geometrie: Zerlegung der Funktionen vom zweiten Grad und der symmetrischen Funktionen vom 3., 4. und 5. Grad in ihre Faktoren; Rentenrechnungen. Aehnlichkeitspunkte. Potenzlinien, harmonische Theilung. Wöchentlich eine Hausaufgabe. Stockmayer.

Physik. 2 Stunden. Licht, Wärme, Magnetismus, Elektricität und Galvanismus. Stockmayer, zuletzt Rapp.

Geschichte. Neuere Geschichte von 1493—1871. Egelhaaf.

Philosophie. 2 Stunden. Logik und Psychologie. Planck.

Zeichnen. 1) geometrisches für die Nichtgriechen; Körperprojektionen, Grund- und Aufrisse von Gebäuden. 2 Stunden.
2) Freihandzeichnen: Köpfe nach Julien, Landschaften nach Calame. 2 St. Prof. Högg.

Turnen. 3 Stunden. Turnlehrer Hohenaker.

Klasse IX. Klassenlehrer: Prof. **Rösch.**

Religion. 2 Stunden. Kirchen-Geschichte und Glaubenslehre. Einleitung, Grundbegriffe. Planck.

Deutsch. 2 Stunden. Aeltere Literaturgeschichte bis auf Opitz. Lesen der Nibelungen. Aufsätze. Deklamationen. Egelhaaf.

Latein. 8 Stunden. 1) Exponirt: Tacit. Annal. I, 1—15, 31—73, 80 f. II, 5—26, 41—43. 53—61, 69—75, 82—84. 3–4 Stunden.
Hor. Od. I–IV mit Auswahl (etliche und 40); memorirt 10 Oden. 2 St.
2) Composition: Nägelsbachs Stilübungen und Hebdomadar. 2 St. Rösch.
3) Von Neujahr an alle 14 Tage 1 St. Röm. Alterthümer nach Haacke.

Griechisch. 6 Stunden. 1) Exponirt: Ilias I, III—V. 2 St. Rieckher, zuletzt Dürr.
Platons Apologie und Criton. Thucyd II, 1–45. 3 St. Rieckher, zuletzt Rösch.

2) Komposition: Themata von Bäumlein, II. Curs, etwa vierzig Stücke Rieckher, zuletzt Rösch.

Hebräisch. 3 Stunden kombinirt mit Klasse X. Grill, später Metzger.

Französisch. 2 Stunden. Exponirt in Wildermuths Chrest. p. 152—65, 216—22, 264—71, 405 bis 35.
Komposition und Grammatik: Plötz Syntax und Uebungen, Abschnitt V—VII. Dictate, Hebdomadarien Rösch, zuletzt Rapp.

Mathematik. 4 Stunden. Geom. 2 St. Nag. IV repetirt. Nag. V—VII mit ausgewählten Aufgaben und Lehrsätzen aus dem Anhang. Algebra 2 St. Gleichungen des ersten Grades mit mehreren Unbekannten repetirt; Gleichungen des zweiten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Potenzenlehre. Logarithmen. Kubikwurzel. Progressionen. Zinseszinsrechnung. Rieckher, zuletzt Rapp.

Physik. 2 Stunden Gesetze des Gleichgewichts und der Bewegung der festen, flüssigen und luftförmigen Körper. Stockmayer.

Geographie. 1 Stunde. Mathematische Geographie. Stockmayer.

Geschichte. 2 Stunden Mittelalterliche Geschichte. Egelhaaf.

Zeichnen. Gemeinschaftlich mit X.

Turnen. Gemeinschaftlich mit X.

Klasse VIII. Klassenlehrer: Prof. Dr. Dürr.

Religion. 2 Stunden. Neutestamentliche Religionsgeschichte mit Lesen und Erklären der wichtigeren Abschnitte des Neuen Testaments, besonders der apostolischen Briefe. Denzel, später Lechler.

Deutsch. 2 Stunden. Einiges zur Geschichte und Grammatik der deutschen Sprache. Schillers Wallenstein gelesen. Declamationsübungen. Monatliche Aufsätze. Denzel, später Lechler.

Latein. 8 Stunden. Exposit.: Sall. Catil. ganz. Jug. 1—50. 4 Stunden. Vergil Aen. IV, V, IX, 176—502. XI zum Theil 2 Stunden Komposition 2 St. Hebdomadarien, mündl. Compositionsübungen, Stilistik nach Berger. (Seite 100 bis Schl.) Dürr.

Griechisch. 6 Stunden. Exposition: Herodot VII, VIII, 1—100 3 St. Homer Od. V, VI, VII, VIII, 460—586 Schl. IX. XI. 2 St. Komposition 1 St. Mündliche und schriftliche Uebersetzung von Themata Nr. 136—208 mit Auswahl. Wöchentlich ein Argument. Dürr

Hebräisch. 3 Stunden. Grammatik nach Mezger Uebungsbuch §. 37—54. Exposition Gen. 1—24. Grill, Mezger.

Französisch. 3 Stunden. Exposition 1 St. Chrestomathie v. Wildermuth II, 270—318. Komposition 2 St. Plötz Syntax I, II, III A. B. F. IV. B. C. D. V. A. B. VI, A. VII A. B Diesen Stücken entsprechend übersetzt mündlich und schriftlich die Abschnitte im Uebungsbuch mit Auswahl. Alle 14 Tage ein Argument. Dürr, später Rapp.

Mathematik. 4 Stunden. 2 Stunden Algebra: Gleichungen vom ersten Grad mit einer und mehreren Unbekannten. Quadratwurzeln. 2 Stunden Geometrie: Kreislehre Nagel IV. Repetition von I—IV. Aufgaben. Wöchentlich eine Hausaufgabe. Stockmayer.

Naturgeschichte. 1 Stunde. Anthropologie und Zoologie. Säugethiere und Vögel. Stockmayer.

Geographie. 1 Stunde. Australien, Amerika und Afrika nach Guthes Lehrbuch. Denzel, später Lechler, Rapp.

Geschichte. 2 Stunden. Römische Geschichte nach Herbst Hilfsbuch I. Sauer.
Zeichnen. Gemeinschaftlich mit X. Prof Högg.
Turnen. 3 Stunden. Hohenaker.

Klasse VII. Klassenlehrer: Prof. Sauer.

Religion. 2 Stunden. Alttestamentliche Religionsgeschichte mit Lesung ausgewählter Abschnitte des alten Testaments Bonhöffer.
Deutsch. 2 Stunden. Erklärung Schillerscher Gedichte. Deklamation. Zehn Aufsätze. Aufsatzübungen. Bonhöffer
Latein. 8 Stunden. Exposition: 1) Ausgewählte Stücke aus Cicero von Jordan, p. 1—51; Livius V, c. 1—20. 4 Stunden. 2) Verg. Aen. I und Anhang von II. 2 Stunden. Komposition 2 Stunden. Argumente (auch Perioden) und Exceptionen. Sauer.
Griechisch. 6 Stunden Exposition. 1) Xenophon, Anabasis I und Anfang von II. 3 St. Sauer. 2) Homer Odyssee I. V. VI zur Hälfte; 100 V. memorirt. Rösch. Komposition 1 Stunde. Diktirte Stücke. Sauer.
Hebräisch. Formenlehre: starkes Verbum; Verba mit Gutteralen. Nomina starken Stammes. Mezger Uebungsbuch §. 1—36. Exposition: Josua c. 1—3. Grill, Mezger.
Französisch. 3 Stunden. Exposition 2 Stunden. Wildermuths Chrestomathie I, 1. 5. 6, 1—5. 8. 13. 30. 35. 41. 32, 1 und 2. Komposition 1 Stunde. Plötz, Method. Stufenfolge von Nr. 18 — Schluß; dazu die entsprechenden Regeln aus der Formenlehre und Syntax. Alle 14 Tage ein Argument. Wizemann.
Mathematik. 4 Stunden. Allgemeine Arithmetik bis zur Division algebraischer Summen, Gleichungen vom 1 Grad mit einer Unbekannten, 2 St. nach Heis, Aufgabensammlung § 1—25 und 63. Geometrie: Nagel I—III, 2 Stunden. Wöchentlich eine Hausaufgabe. Stockmayer.
Naturgeschichte. 1 Stunde. Im Winter Mineralogie, im Sommer Botanik Stockmayer.
Geographie. 1 Stunde. Allgemeiner Theil der mathematischen, physischen und politischen Geographie nach Guthes Lehrbuch. Bonhöffer
Geschichte. 2 Stunden. Griechische Geschichte. Dürr.
Zeichnen. Gemeinschaftlich mit X. Professor Högg.
Turnen. 3 Stunden Turnlehrer Hohenaker.

Klasse VI. Klassenlehrer: Prof. Dr. Egelhaaf.

Religion. 2 Stunden. Erklärung ausgewählter Stücke aus dem neuen Testament. Memoriren des Katechismus und einiger Gesangbuchslieder. Bonhöffer
Deutsch. 1 Stunde. Lesestücke. 8 Aufsätze. Deklamation. Bonhöffer.
Latein. 11 Stunden 1) Exposition 6 Stunden. a) Cicero Auswahl von Jordan, pg. 1—46, 66 bis 72, 180—205 (Briefe) Egelhaaf; 4 St. Ovid nach Grysar, 2 St., pg. 1—12, 78—86, 107—109, 126—135. Ellendt-Seyffert Verslehre §. 1—19. Wizemann. b) Grammatik, Ellendt-Seyffert § 324—350; 1 St. Egelhaaf.
2) Komposition 4 St. Holzer II. Theil Nr. 1—12, 101—133. Wöchentlich eine Arbeit, pro loco und ein Hebdomadar. Egelhaaf.

Griechisch. 6 Stunden. a) Exposition 3 St. Chrestomathie von Mezger und Schmid Seite 96—122. 141—161. 220—226 (Stücke aus Diodor, Thukydides, Arrian, Lucian.) Egelhaaf. b) Grammatik 1 St. Bäumlein-Gaupp § 432—697. Egelhaaf. c) Komposition. 2 St. Gaupp Materialien Seite 152—212 mit Auswahl. Wöchentlich ein Argument aus den Themata, ungefähr 35 Stücke zwischen 1—80. Wizemann.

Französisch. 2 Stunden. 1) Exposition 1 Stunde. Gruners Chrestomathie I, Nr. 1—4. II, 1—3. 11—13. Hartmann. 2) Grammatik und Komposition. 1 St. Plötz, Syntax und Formenlehre. Methodische Stufenfolge Lektion 1—23. Hartmann.

Arithmetik. 2 Stunden. Zinsrechnen. Anwachs und Abnahme des Kapitals. Diskonto. Einkauf und Verkauf, Gewinn und Verlust nach Prozenten. Theilungsrechnung. Durchschnitts- und Mischungsrechnung. Schöll.

Geographie. 1 Stunde. Physische und politische Geographie Deutschlands nach Daniel. Bonhöffer.

Geschichte. 2 Stunden. Von Karl dem Großen bis zur neuesten Zeit, nach Müllers Leitfaden. Bonhöffer.

Zeichnen. Geometrisches, 2 Stunden. Linearübungen und geometrische Konstruktionen. Freihandzeichnen 2 St. Umrisse von Ornamenten nach Herdtle und Deschner, Köpfe nach Julien. Högg.

Singen. 1 Stunde. Eisenmann.

Turnen. 3 Stunden. Hohenaker.

Klasse V. Klassenlehrer: Prof. **Schmoller.**

Religion. 2 Stunden. Katechismus und Gesangbuchslieder. Stellen aus den Propheten des alten Bundes gelesen und erklärt.

Deutsch. 2 Stunden. Lesebuch III. Theil Deklamationsübungen. 10 Aufsätze.

Latein. 10 Stunden. 1) Exposition. Caesar de Bello Gall. V. VI. VII. 2) Komposition: Holzer's Uebungsstücke 121—215. Wöchentlich eine Arbeit pro loco und ein Hebdomadar.

Griechisch. 6 Stunden Formenlehre von den Verbis liquidis an. Syntax bis zur Kasuslehre (incl.) Gaupp-Holzer Materialien bis p. 152. Griechische Chrestomathie von Schmid bis p. 95.

Französisch 3 Stunden. Plötz Elementargrammatik durchgemacht.

Rechnen. 3 Stunden. Repetition der gewöhnlichen und der Dezimalbrüche. Einübung der Verwandlungs-, Gewinn- und Verlust-, Zinsrechnung mittelst verschiedener Auflösungsformen. Rapp.

Geographie. 1 Stunde. Daniels Leitfaden p. 86—132. Europa mit Ausnahme Deutschlands.

Geschichte. 2 Stunden. Vom ersten punischen Kriege an bis zu den Karolingern. Müllers Leitfaden p. 74—132.

Schönschreiben. 1 Stunde. Breitling.

Singen. 1 Stunde mit Kl. VI. Eisenmann.

Turnen. 3 Stunden. Hohenaker.

Klasse IV. Klassenlehrer: Oberpräceptor **Reuchlin.**

Religion. 2 Stunden. Katechismus und Gesangbuchslieder memorirt. Alttestamentliche Geschichte von Erschaffung der Welt bis zur babylonischen Gefangenschaft.

Deutsch. 1 Stunde. Lesebuch zweiter Theil. Deklamationsübungen. Aufsätze.
Latein. 11 Stunden. a) Exposition 4 Stunden. Cornelius Nepos 12 Vitae. b) Komposition 6 Stunden. Holzer Uebungsstücke erste Abtheilung 1—120; ferner eine Arbeit pro loco wöchentlich und ein Hebdomadar. c) Grammatische Uebungen 1 Stunde.
Griechisch. 6 Stunden. Formenlehre bis zu den Verbis mutis. In den Materialien von Gaupp und Holzer 1—55 übersetzt.
Geschichte und Geographie. 3 Stunden. Griechische Geschichte bis 146 v. Chr. Römische Geschichte von Romulus bis zu den Kriegen mit Tarent und Pyrrhus. Die außereuropäischen Welttheile nach Daniel § 36-70.
Rechnen. 3 Stunden Dezimalbrüche. Erklärung der metrischen Maße und Gewichte. Repetition der gemeinen Brüche. Kopfrechnen.
Schönschreiben 1 Stunde. Breitling.
Singen. 2 Stunden. Eisenmann.
Turnen. 4 Stunden. Hohenaker.

Klasse III. A. und B. Klassenlehrer: Präz. Hartmann und Präz. Dr. Wizemann.

Religion. 2 Stunden gemeinschaftlich mit III B. Lieder und Sprüche. Alttestamentliche und neutestamentliche Geschichte nach Freihofer.
Deutsch. 2 Stunden. Lesebuch II Theil. Deklamationen Regeln der Rechtschreibung nach dem offiziellen Leitfäden.
Latein. 15 Stunden. Grammatik von Hermann und Weckherlin. Exposition § 153—189 Komposition § 278—312. Die zusammenhängenden Stücke mit Auswahl. Lhomond Nr. I bis XLIV. Wöchentlich ein Hebdomadar und eine Arbeit pro loco.
Rechnen. 3 Stunden. Gemeine Brüche und Dezimalbrüche.
Geographie. 2 Stunden. III A und B gemeinschaftlich. Uebersicht der fünf Erdtheile nach Daniels Leitfaden.
Geschichte. 1 Stunde. III A und B gemeinschaftlich. Geschichte der orientalischen Völker und griechische Geschichte bis zu den Perserkriegen (excl.) nach Müllers Leitfaden.
Schönschreiben. 2 Stunden. III A und B gemeinschaftlich. Breitling.
Singen. 1 Stunde. III A und B gemeinschaftlich. Eisenmann.
Turnen. 4 Stunden. III A und B gemeinschaftlich. Hohenaker.

Klasse II. A. und B. Klassenlehrer: Präz. Haug und Steinhilber.

Religion. 2 Stunden. Die nach dem neuen Lehrplan im Memoriren vorgeschriebenen Sprüche und Lieder. Alttestamentliche Geschichte nach Freihofer.
Deutsch. 3 Stunden. Lesebuch I. Theil. Rechtschreiben. Grammatikalische Uebungen nach Glökler, Aßfahl, Erbe. Deklamationen.
Latein. 12 Stunden. Grammatik von Hermann und Weckherlin Repetition der in Klasse I eingeübten Formen. Einübung der verba anomala, defectiva, impersonalia. Exposition § 91—152; Komposition § 216—277. Wöchentlich ein Argument und eine Arbeit pro loco.

Rechnen. Die 37 ersten Uebungstafeln von Fischer Einübung der metrischen Maße, Gewichte, Münzen, Zeiteintheilung. Die vier Grundrechnungsarten in einfach und mehrfach benannten Zahlen.

Geographie. 2 Stunden. Europa mit besonderer Berücksichtigung von Deutschland. Württemberg repetirt.

Schönschreiben. 2 Stunden. Breitling.

Singen. 1 Stunde. Eisenmann.

Klasse I. A. und B. Klassenlehrer: Präz. **Bluhan** und **Essig.**

Religion. 2 Stunden. Lieder und Sprüche. Neutestamentliche Geschichte nach Freihofer.

Deutsch. 5 Stunden. Lehrbuch I. Theil. Glöckler und Aßfahl, Sprach- und Uebungsbuch für den grammatischen Unterricht. Orthographische Uebungen. Deklamiren.

Latein. 12 Stunden. Grammatik von Hermann und Wecherlin. Formenlehre von § 1—59. Exposition § 79-91. Komposition § 190—216. Wöchentlich ein Hebdomadar und eine Arbeit pro loco.

Rechnen. 4 Stunden. Uebungstafeln von O. Fischer 1—27. Einübung der 4 Spezies vorzugsweise in unbenannten Zahlen nach O. Fischers Grammatik des Schulrechnens §. 1—115.

Geographie. 1 Stunde. Württemberg.

Schönschreiben. 2 Stunden. Uebungen in deutscher und lateinischer Schrift.

Elementarklasse II. A. und B. Klassenlehrer: Elementarlehrer **Rapp** und **Schöll.**

Religion. 2½ Stunden. 26 biblische Geschichten aus dem alten und neuen Testament. Die vorgeschriebenen Sprüche und Liederverse memorirt

Lesen. 4 Stunden. Fibel II, Lesebuch I. Theil, Freihofers biblische Geschichte.

Schönschreiben. 2 Stunden. Uebungen in deutscher und lateinischer Schrift.

Deutsch und Diktirtschreiben 6 Stunden. Die wichtigsten Wortarten und ihre Veränderungen; der einfache Satz; Diktate. Gedichte memorirt.

Anschauungsunterricht. 1 Stunde. Das Allgemeinste aus den 3 Naturreichen.

Rechnen. 4½ Stunden. a. Kopfrechnen: Die 4 Rechnungsarten in angewandten Beispielen.
b. Tafelrechnen: Addiren, Subtrahiren und Multipliziren.

Elementarklasse I. A. und B. Klassenlehrer: Elementarl. **Eisenmann** und **Breilling.**

Religion. 2 Stunden. 26 bibl. Geschichten aus dem alten und neuen Testament.

Deutsch. 12 Stunden. a) Lesen: Fibel I nebst Anhang, Fibel II Nr. 1—60
b) Anschauungsunterricht und Sprachübung: Beschreibung lokaler Gegenstände, sowie sachliche Behandlung der naturgeschichtlichen Abschnitte im Anhang zur I. Fibel.
c) Abschreiben aus Fibel I und II.
d) Diktirtschreiben: einfache Säze.

Schönschreiben. 2 Stunden Uebung in deutscher Schrift. Schreiben des kleinen und großen Alphabets und kleiner Säzchen aufs Papier.

Rechnen. 4 Stunden. Addiren und Subtrahiren mit den Zahlen 1—10 innerhalb 1—100 mündlich und schriftlich und Zerlegen dieser Zahlen.

III.

Das Lehrerpersonal war zu Ende des Schuljahrs folgendes:

A. Oberes Gymnasium.

1) Prof. Dr. Planck.
2) Prof. Stockmayer.
3) Prof. Dr. Rösch.
4) Prof. Sauer, zugleich Ephorus des K. Pensionats und Turninspektor.
5) Prof. Dr. Dürr.
6) Prof. Dr. Egelhaaf, Hauptlehrer an der VI. Klasse.
7) Oberreallehrer Rapp, Amtsverweser.

B. Mittleres Gymnasium.

1) Prof. Dr. Egelhaaf, Hauptlehrer der sechsten Klasse.
2) Prof. Schmoller, Hauptlehrer der fünften Klasse.
3) Oberpräzeptor Reuchlin, Hauptlehrer der vierten Klasse.
4) Präzeptor Hartmann, Hauptlehrer der Klasse III A.
5) Präzeptor Dr. Wizemann, Hauptlehrer der Klasse III B.

C. Unteres Gymnasium.

1) Präzeptor Haug, Hauptlehrer der Klasse II A.
2) Präzeptor Steinhilber, Hauptlehrer der Klasse II B.
3) Präzeptor Zluhan, Hauptlehrer der Klasse I A.
4) Präzeptor Essig, Hauptlehrer der Klasse I B.

Katholischer Religionslehrer: Stadtpfarrer Zimmerle.

Israelitischer Religionslehrer: Rabbiner Dr. Engelbert.

Wissenschaftliche Hilfslehrer: die Repetenten am K. Pensionat: Bonhöffer, Metzger, Lechler (zugleich Gymnasialvikar).

D. Elementarschule.

1) Elementarlehrer Eisenmann, Lehrer der Elementarklasse I A zugleich Gesanglehrer.
2) Elementarlehrer Breitling, " " " I B zugleich Schreiblehrer.
3) " Rapp, " " " II A.
4) " Schöll, " " " II B

Technische Lehrer: Zeichenlehrer Prof. Högg.
Turnlehrer Hohenaker.

IV.

Die Schülerzahl betrug zu Anfang des Schuljahrs 559, wozu im Lauf desselben noch 41 eintraten, wodurch sich die Gesammtzahl auf 600 erhöhte; da aber 41 austraten und 1 gestorben ist, so verblieben am Schluß noch 558.

Von den 600 Schülern gehörten an: dem Obergymnasium 121 (X 23, IX 27, VIII 36, VII 35) dem Mittelgymnasium 170 (VI 36, V 33, IV 44, III A 29, III B 28); dem Untergymnasium 124 (II A 28, II B 30, I A 35, I B 31); der Elementarschule 185 (I A 52, I B 52, II A 41, II B 40). Darunter 499 Evangelische, 39 Katholiken, 60 Israeliten, 1 Wiedertäufer, 1 Baptist. Von der Gesammtzahl gehörten der Stadt Heilbronn an 390; die Zahl der Auswärtigen betrug 210, darunter 34 Ambulanten und 176 Schüler, welche in Heilbronn Kost und Wohnung hatten (unter den Auswärtigen 48 Nichtwürttemberger).

Zu unserer Abiturientenprüfung im August und September 1877, welche als K. Kommissär Herr Oberstudienrath Bockshammer leitete, hatten sich 21 Schüler unserer Anstalt gemeldet, 2 weitere waren uns vom Gymnasium Hall zugewiesen worden. Von diesen 23 traten 2 im Verlauf der Prüfung zurück, 4 mußten wegen ungenügender Kenntnisse zurückgewiesen werden. Von den letzteren erhielt jedoch einer, bei dem das ungenügende Ergebniß der Prüfung nur von seiner unzureichenden Kenntniß des Griechischen herrührte, vom K. Kultministerium die nachträgliche Legimation zu einem akademischen Studium, für welches das Griechische nicht nothwendig ist Hiernach haben schließlich folgende 18 die Prüfung mit Erfolg bestanden:

Carl Babel, Sohn des Schullehrers in Michelbach, OA. Oehringen.
Heinrich Bertsch, Sohn des † Fabrikanten in Pforzheim.
Albert Betzendörfer, Sohn des Oberförsters in Roth, OA. Leutkirch.
Anton Bucher, Sohn des Oberstaatsanwalts in Hall.
Max Cramer, Sohn des Kaufmanns in Heilbronn.
Wilhelm Doderer, Sohn des Bäckers in Heilbronn.
Eugen Gmelin, Sohn des Apothekers in Schwaigern.
Albert Grünewald, Sohn des Bäckers in Weinsberg.
Julius Helbling, Sohn des Gerichtsnotars in Freiburg i. Br.
Friedrich Jopp, Sohn des † Stadtpfarrers in Hall.
Eugen Krauß, Sohn des Dekans in Cannstatt.
Emil Mögerle, Sohn des Verwaltungsaktuars in Gerabronn.
Reinhold Munk, Sohn des Oberamtsarzts in Göppingen.
Wilhelm Riedel, Sohn des Schullehrers in Leukertshausen, OA. Crailsheim.
Ernst Ritter Sohn des Pfarrers in Heldenfingen, OA Heidenheim.
Wilhelm Schmid, Sohn des Apothekers in Künzelsau.
Ernst Schwarz Sohn des † Kaufmanns in Winnenden.
Adolf Waßmannsdorff, Sohn des Vorstandes der Turnanstalt in Heidelberg.

Riedel und Schwarz wollen Theologie, Babel, Bertsch, Cramer, Schmid wollen Philologie, Bucher, Doderer, Grünewald, Jopp, Mögerle, Waßmannsdorff wollen Jurisprudenz, Krauß will Regiminale, Ritter will Camerale, Gmelin, Helbling, Munk wollen Medicin, Betzendörfer will Forstfach studiren.

Zu unserer Abiturientenprüfung im August 1878, welche als K. Kommissär Herr Oberstudienrath Bockshammer leitete, haben sich 21 unserer Schüler gemeldet. Von diesen mußte einer wegen ungenügender Kenntnisse zurückgewiesen werden, folgende 20 aber haben die Prüfung bestanden:

Johannes Bauer, Sohn des Pfarrers in Mauer, Baden,
Theodor Bayha, Sohn des Domänenpächters in Liebenstein,
Otto Bechtle, Sohn des Ingenieurs an der Gotthardbahn,
Otto Cramer, Sohn des Stadtpfarrers in Heilbronn,
Heinrich Eisenbach, Sohn des Oberamtmanns in Brackenheim,
Hermann von Gaisberg, Sohn des Oberförsters in Beilstein,
Karl Friedrich Hagenmeyer, Sohn des Pfarrers in Bödigheim, Baden,
Hermann Keller, Sohn des ref. Apothekers in Biberach,
Fritz Krauß, Sohn des Hofraths in Mergentheim,
Ernst Kreß, Sohn des Schullehrers in Ebhausen,
Gustav v Langsdorff, Sohn des Pfarrers in Rappenau,
Otto Linck, Sohn des Schultheißen in Adelberg,
Emil Kreß, Sohn des Kaufmanns in Heilbronn,

Emil Metzger, Sohn des † Kaufmanns in Heilbronn,
Heinrich Müller, Sohn des Oberförsters in Boxberg, Baden,
Karl Payer, Sohn des Kaufmanns in Neuenstadt,
Christoph Planck, Sohn des Professors in Heilbronn,
Theodor Sandel, Sohn des Apothekers in Kirchberg,
Julius Stier, Sohn des Forstverwalters in Thannheim,
Johannes Stockmayer, Sohn des Professors in Heilbronn.

Bauer, Bayha, Hagenmeyer wollen sich dem Studium der Theologie, Stockmayer und Emil Kreß dem Studium der Philosophie, Bechtle, Cramer, Planck dem Studium der Rechtswissenschaft, Eisenbach, Ernst Kreß, Müller und Payer dem Studium der Kameralwissenschaft, v. Gaisberg und Keller dem Studium der Forstwissenschaft, Krauß, Sandel und Stier dem Studium der Medicin, Metzger, Linck und v. Langsdorff dem Kriegsdienst widmen.

Einen Todesfall haben wir zu beklagen. Karl Friedr. Häcker, Schüler von Klasse I A starb am 16. Juni an einer Unterleibsentzündung.

V.

Das K. Pensionat hat im Winterhalbjahr 49, im Sommerhalbjahr 50 Zöglinge gehabt (darunter 7 Nichtwürttemberger), wozu noch im Winter 14—16, im Sommer 16 Aufsichtszöglinge kamen.

VI.

An Geschenken sind der Bibliothek zugeflossen:

Von Herrn Professor Ziegler in Stuttgart: Giese über den äolischen Dialekt, Horatii opera cune notis Graevii et Bothii, Ribbeck tragicorum lativorum reliquiae, Ferraccii odae epistolae epigrammata, Bernike Tryphiodurus, Robert Burns complete works.

Von Dr. v. Georgii-Georgenau: Württembergisches Dienerbuch.

Von den Herrn Verfassern oder Verlegern: Dürr Vokabular zu Herrmann und Weckherlin, Stuttg. 1878. — Steinmayer Zeitschrift für deutsches Alterthum Band 21 (Neue Folge IX) Weidmann'sche Buchhandlung. — Plötz Auszug aus der alten, mittleren und neueren Geschichte, 6. Auflage Berlin 1877. Herbig. — Gilles ebene Geometrie, Völkel und Thomas Aussprache der geograph. Namen, Schmidt Titus Mercius Plantus, Nikolai französ. Uebungsbuch von Karl Winter in Heidelberg. — Wilmanns deutsche Grammatik, 2. Auflage, Berlin, Wiegandt, Hempel und Parey 1878. — Spieß griechisches Uebungsbuch. Essen, Bädecker 1877. — Athalie von Racine mit Anmerkungen und Glossen von Friedberg und Mode in Berlin.

Für alle diese Geschenke sagen wir hiemit unsern verbindlichen Dank.

III. Nekrolog von Rektor Dr. Julius Rieckher.

Verfaßt von Professor Dr. A. Planck.

Julius Rieckher, geboren in Stuttgart den 7. Juli 1819, in aller Strenge und Gottesfurcht erzogen hatte zunächst bis zum 14. Jahre die Klassen des dortigen unteren und mittleren Gymnasiums mit Auszeichnung durchlaufen; im Herbst 1833 war er in das niedere evangelische Seminar zu Blaubeuren als Zögling aufgenommen, zeichnete sich aber auch vor den vielen begabten Köpfen seiner Promotion neben vorzüglichen sprachlichen Kenntnissen, hauptsächlich durch seine mathematische Begabung aus, für welches Fach ihm der Unterricht des als Mathematiker und Hebräer hoch angesehenen Professors J. F. Wurm, später auch Bohnenbergers, sehr zu Statten kam. Auf der Universität zu Tübingen, die er vom Herbst 1837—47 besuchte, warf er sich mit aller Macht auf das Studium der Philosophie, widmete aber auch, von Professor Dr. Baurs mächtigem Einfluß ergriffen, den theologischen Studien den hingebendsten Fleiß, wie er denn damals eine von Ewald über den II. Theil des Jesaja gestellte Preisaufgabe in seinem letzten Studienjahr mit Erfolg bearbeitet hat. Nach Absolvirung dieser Studien, diente Rieckher ein halbes Jahr als Pfarrvikar auf der schwäbischen Alb. Zur Erweiterung seiner Kenntnisse und Anschauungen trat er sofort größere und umfassendere Reisen an, die ihn auf längere Zeit nach Paris und Rom führten. In die Heimat zurückgekehrt fand er im Jahr 1847 auf die nächsten fünf Jahre eine Verwendung als Repetent an dem niederen evangelischen Seminar Maulbronn, wo der Meister im Griechischen, Ephorus Bäumlein auch Rieckhers Fleiß und Talent vorzugsweise der griechischen Grammatik und den griechischen Klassikern zuwandte, deren Studium von da an bis ans Ende seines Lebens ihn als Hauptfach begeistert und gefesselt hat. Eine reife und schöne Frucht dieser Studien ist längst ein Eigenthum der deutschen Gelehrtenschulen geworden. Rieckher bearbeitete mit Bäumlein und Holzer die griechischen Compositionsübungen, die sogenannten Themata, (zuletzt in dritter Auflage erschienen), ebenso in den letzten Jahren das griechische Lexikon von Benseler, von dessen überaus sorgfältiger und fleißiger Verbesserung in 6ter Auflage der Tod den gelehrten Mann abgerufen hat.

Eine außerordentliche Vielseitigkeit der Begabung und eine damit verbundene seltene Schärfe des Urtheils, und eben dadurch eine wunderbare Gründlichkeit des Wissens in allen möglichen Gebieten schufen Rieckher zu einem der gelehrtesten Männer unseres Landes, und wir dürfen ohne Uebertreibung von dem zugleich gründlich bescheidenen Manne rühmen, daß er ganz für sich allein im Stande gewesen wäre, ein ganzes Gymnasium in allen Fächern durch alle Klassen hindurch vorzüglich zu unterrichten. Waren auch die klassischen Sprachen der Hauptgegenstand seiner gelehrten Forschung, so führte doch sein reger Wissenstrieb ihn weit über die seinem umfassenden Geist zu engen Schranken seines unmittelbaren Berufs hinaus. So trieb er z. B. auch die Sprachvergleichung und studierte Jahre lang, um des homerischen Dialekts willen, auch das Sanskrit. In Geschichte und Geographie war er so vollkommen zu Hause, daß er jederzeit, auch ohne Vorbereitung, jede Lektion mit vollkommener Sicherheit und Gründ-

lichkeit in diesen Fächern hätte ertheilen können. Eine besondere Anziehungskraft übte auf seinen scharfen Verstand die Mathematik aus, in der er umfangreiche Studien gemacht, und mit der er bis zuletzt sich viel und weit über das Bedürfniß des von ihm ertheilten mathematischen Unterrichts hinaus beschäftigt hat. Eine große Liebhaberei von ihm war die Lösung von mathematischen Aufgaben und es war ihm fast nicht möglich, eine innerhalb der von ihm beherrschten Sphäre liegende schwierige und interessante Aufgabe, wo sie nur immer in seinen Weg kommen mochte, ungelöst bei Seite liegen zu lassen. Dicke Manuskripte und Bände von Quartblättern, auf denen er in seiner zierlichen Schrift die Lösungen niedergeschrieben, zeugen von seinem enormen Fleiß, den er auch auf diesem Gebiete entwickelt hat.

Solches alles zu erreichen war ihm natürlich bloß möglich, weil er von Kind auf sich gewöhnt hatte, alles solid und gründlich zu betreiben. Auch in Stunden der Erholung war ihm jedes behagliche Gespräch, das sogenannte Sichgehenlassen, alles unbestimmte und unklare Reden und Plaudern zuwider. Stets merkte man, daß man einen ernsten Mann von staunenswerther Gelehrsamkeit vor sich habe, und man nahm sich unwillkürlich vor ihm zusammen, fand sich aber darum auch durch sein Gespräch immer aufs gründlichste belehrt und allseitig angeregt. Wer ihm näher stand und in die Werkstätte und Art seines Arbeitens hineinsah, mochte sich an Leibnitz erinnert fühlen und an andere Helden des Fleißes; auch er konnte mit Leibnitz sprechen, die Zeit erscheine ihm als das höchste Gut, natürlich die so sorgfältig ausgekaufte und bis auf die Minute hinaus gewissenhaft angewandte Zeit. Da er bei einer sonst rüstigen Gesundheit und großer Spannkraft des Geistes seit Jahren viel an Schlaflosigkeit litt, so verwandte er auch schlaflose Stunden der Nacht und der Morgendämmerung zur Lösung oder Erfindung mathematischer Aufgaben.

Dabei behielt er aber doch stets seinen Lehrerberuf treu und fest im Auge, und oft sprach er es mit dem seligen Prälat von Roth aus, daß ein Lehrer, der sein Centrum außerhalb der Schule suche, unmöglich etwas Tüchtiges leisten könne. Als ihm daher im Frühjahre 1871 das Rektorat des hiesigen Gymnasiums, womit für die nächsten Jahre auch die Leitung der Realanstalt verbunden war, übertragen wurde, da konnte es nur bei dem äußersten Ordnungssinn dem so überaus fleißigen Manne gelingen, eine so riesige Arbeitslast zu bewältigen, denn auch die höhere Behörde unseres Landes, die wohl wußte, welch seltenen Wissensschatz sie an dem daneben so gewissenhaften Manne besitze, berief ihn seit vielen Jahren zu den Centralprüfungen des Landes, wie er denn seit 12 Jahren ständiges Mitglied der Commission für die Präceptorats- und Professoratsprüfungen bei uns gewesen ist.

Als Lehrer war Riecker den Schülern gegenüber äußerst anregend und lebhaft im Unterricht; man hörte es ihm schon beim Sprechen an, mit welchem Feuereifer er sein Fach betreibe und mit welcher Kraft und Consequenz er den jedesmaligen Gegenstand behandle. Er übte eine große Gewalt über die Geister und nöthigte alle zur Aufmerksamkeit. Die Trägen und Zerstreuten konnte er freilich oft scharf anfahren, überhaupt war er der Ansicht, daß in unserer schlaffen Zeit die Erziehung von Jünglingen, aus denen künftigen Lenker des Staats werden sollten, sich frühe an den kategorischen Imperativ zu gewöhnen haben, und daß nichts verderblicher sei als eine falsche Humanität, die unterhalten und schonen will, statt ernsthaft zu erziehen und gründlich zu unterrichten. In diesem Eifer konnte er hie und da sich vielleicht auch vergessen und zu

scharf und heftig werden, allein wie seine Autorität von jeher völlig unangefochten blieb, so konnte jene Strenge auch der Liebe und Verehrung aller besseren Schüler unmöglich irgendwie Eintrag thun; denn alle fühlten es, daß er nie das Seine suche, daß er bloß das Wohl der Schüler und ihr Wachsen im Geist als einziges Ziel im Auge habe. Wie den Schülern gegenüber, so war endlich Rieckher auch als Rektor der vielverzweigten Anstalt ein Mann von seltener Tüchtigkeit, voll Hingebung und Wohlwollen für alle Collegen. In diesem Stück zeigte sich seine Weisheit und seine wahrhaft noble Gesinnung. Er wußte wohl wie das Maß der Begabung ein sehr verschiedenes sei; wo er aber nur Treue und Gewissenhaftigkeit im Amte wahrnahm, da hatte er für jeden das redlichste und herzlichste Wohlwollen. Nie war er liebenswürdiger, als wenn er sich am gemeinschaftlichen Gesellschaftsabend von seinen Collegen umgeben sah, deren Individualität zu ehren, und die in ihrer Lehrthätigkeit ungestört zu lassen, er für eine Hauptaufgabe des Rektors hielt. Alles anmaßende, herrische Wesen, alle Pedanterie war ihm gründlich zuwider. Sein Rektorat führte er mit Weisheit, Liebe und Würde. Darum genoß er auch eines seltenen Vertrauens in den weitesten Kreisen, und sein schmerzlich überraschender Tod ruft in allen, die ihn kannten und liebten, wohl nur den einen Hauptwunsch hervor, daß es unserem Lande auch künftig nicht an Männern von so hervorragender Tüchtigkeit gebrechen möge, daß es insbesondere der Behörde gelingen möge unserer Anstalt einen Vorstand zu geben, der im Stande sei, sein Amt mit gleicher Gewissenhaftigkeit und Tüchtigkeit zu führen.

Der feierliche Schlußakt

findet Samstag, den 14. September Vormittags 10 Uhr in der Turnhalle statt. Bei demselben werden folgende Schüler deklamiren:

1) **Eduard Müller**, Schüler der Elementarklasse I B: Der Milchtopf, von Gleim.
2) **Otto Schopf**, Schüler der Elementarklasse I A: Die Katze und der Pudelhund, von Fernow.
3) **Felix Teiter**, Schüler der Klasse I B: Schwäbische Kunde, von Uhland.
4) **Alexander Kretschmer**, Schüler der Klasse I A: Eichhörnchen, von Hoffmann v. Fallersleben.
5) **Hermann Strauß**, Schüler der Klasse II B: Der blinde König, von Uhland.
6) **Adolf v. Marchthaler**, Schüler der Klasse II A: Andreas Hofer, von Mosen.
7) **Hermann Fuchs**, Schüler der Klasse III B: Die drei Gesellen, von Rückert.
8) **Richard Koch**, Schüler der Klasse III A: Das Glück von Edenhall, von Uhland.
9) **Joseph Levi**, Schüler der vierten Klasse: Der Präriebrand, von Amand.
10) **Wolf v. Wöllwarth**, Schüler der fünften Klasse: Der Zauberlehrling, von Göthe.
11) **Hans v. Gaisberg**, Schüler der sechsten Klasse: Kilhos und seine Mutter, von Schmidt-Phiseldeck.
12) **Adolf Cluß** und **Emil Rosenthal**, Schüler der siebenten Klasse: Dialog aus Tell, von Schiller.
13) **Karl Keitel**, Schüler der achten Klasse: Bundeslied vor der Schlacht, von Körner.
14) **Rudolf Krauß**, Schüler der neunten Klasse: Monolog Iphigeniens, von Göthe.
15) **Otto Bechtle**, Schüler der zehnten Klasse, wird einen Vortrag über die Fremdwörter halten, und im Namen der Abiturienten Abschied nehmen.

Hierauf Vertheilung der Preise, Austheilung der Diplome für den einjährigen Dienst, Einhändigung der Reifezeugnisse an diejenigen Schüler der obersten Klasse, welche durch Erstehung der Abiturientenprüfung das Recht zum akademischen Studium sich erworben haben, und Ansprache des Rektors.

Zur Theilnahme an dieser Feierlichkeit werden im Namen des Lehrerkollegiums die königlichen und städtischen Behörden, die Eltern und Vormünder unserer Schüler, sowie alle Freunde und Gönner des Gymnasiums eingeladen.

Die Herbstferien beginnen Sonntag den 15. September und dauern bis Sonntag den 13. Oktober. Das neue Schuljahr beginnt am Montag den 14. Oktober mit der Prüfung der neu eintretenden Schüler. Am Dienstag den 15. Oktober wird der Unterricht in allen Klassen seinen Anfang nehmen.

Heilbronn, den 1. September 1878.

Königl. Gymnasialrektorat.

Professor **Stockmayer**, St.-R.

Schulnachrichten über die Realanstalt zu Heilbronn

vom Schuljahr 1877—78.

Chronik und Statistik.

Fink, Amtsverweser an Klasse II a, ist am 18. September 1877 ausgetreten.

Nach hohem Erlaß vom 29. September 1877 hatte Oberreallehrer Necker, Hauptlehrer an Klasse V a, die provisorisch errichtete Klasse VI b und an seiner Stelle Reallehrer Binder (definitiv an Klasse III b) die Klasse V a zu übernehmen.

Nach dem gleichen Erlasse wurde Professoratskandidat Karl Koch, seither Professoratsverweser an der Realanstalt in Biberach, Amtsverweser an Klasse V b und der Reallehramtskandidat Lorenz Haug von Gmünd, vormals Reallehramtsverweser daselbst, Amtsverweser an Klasse IV b. Ersterer trat am 12. Oktober und letzterer am 15. Oktober 1877 ein.

Nach hohem Erlaß vom 14. Dezember 1877 wurde Amtsverweser Haug zum Reallehrer in Spaichingen und zu dessen Nachfolger Mauthe, seitheriger Amtsverweser in Spaichingen, ernannt. Der Stellenwechsel beider erfolgte am 1. Januar 1878.

Nach hohem Erlaß vom 7 Januar 1878 kam Realschulvikar Katzmaier als Reallehramtsverweser nach Backnang; an seine Stelle trat Reallehramtskandidat Fein von Stuttgart am 12. Januar.

An den Tagen vom 4. bis 6. April wurde der Zeichenunterricht an der Realanstalt durch Professor Herdtle von Stuttgart visitirt.

Vermöge höchster Entschließung vom 30. April haben Seine Königliche Majestät den Rektor Kehrer seinem Ansuchen gemäß wegen vorgerückten Alters und der durch dasselbe herbeigeführten Verminderung seiner Diensttüchtigkeit unter Verleihung des Ritterkreuzes erster Klasse des Königlichen Friedrichsordens in Anerkennung seiner vieljährigen treugeleisteten und ersprießlichen Dienste in den Ruhestand gnädigst versetzt. — Herr Rektor Kehrer wirkte 38 Jahre hindurch ununterbrochen an der Heilbronner Realanstalt und hatte die Genugthuung, daß unter seiner Leitung diese Anstalt einen früher nicht geahnten Aufschwung nahm und jetzt als eine der blühendsten Schulen unseres engeren Vaterlandes dasteht. — Möge der Wunsch der hohen Königlichen Kult-Ministerial-Abtheilung für Gelehrten- und Realschulen in Erfüllung gehen, „daß nach der langen, wohlvollbrachten Arbeit des Lebens der Abend desselben ihm noch alle Genüge bringe".

Als Eintrittszeit in den Ruhestand wurde der 1. Juli bestimmt. Da sich aber die Ernennung seines Nachfolgers verzögerte, so besorgte Herr Rektor Kehrer noch die Rektoratsgeschäfte und einige Lektionen bis zum Eintritt des neuen Rektors. Die übrigen Lektionen hatte nach hohem Erlaß vom 22. Juni Kandidat Münzenmaier aus Stuttgart, seither an der Realanstalt in Eßlingen verwendet, zu übernehmen.

Durch hohen Erlaß vom 4. Juli 1878 ward Vikar Fein abberufen, um in Stuttgart an einem Fortbildungskurs im Französischen theilzunehmen. Sein Austritt erfolgte am 8. Juli.

Vermöge höchster Entschließung vom 31. Juli d. J ist Professor Lökle an der Realanstalt in Reutlingen zum Rektor und ersten Hauptlehrer an der Realanstalt in Heilbronn, mit einem Gehalt von 4200 Mark und dem Rang auf der VI. Stufe, ernannt worden. — Derselbe trat sein neues Amt am 12. August d. J. an.

Kandidat Münzenmaier wurde vom 12. Aug. d. J. an zum Vikar an der Realanstalt bestellt; daneben hatte derselbe einen Theil der Lektionen des neuen Rektors noch einige Zeit hindurch zu geben.

Vom 9. bis 10. August und am 20. August und den folgenden Tagen wurde die Realanstalt durch Herrn Oberstudienrath Henzler visitirt.

Lehrerpersonal am Ende des Schuljahrs.

A. Obere Realanstalt (Klasse VIII und VII).

1) Rektor Lökle.
2) Professor Krämer.

B. Mittlere Realanstalt.

3) Professor Kübler, Hauptlehrer an Klasse VI a.
4) Oberreallehrer Recker, „ „ „ VI b. (definitiv an Klasse V a)
5) Reallehrer Binder, „ „ „ V a. (definitiv an Klasse III b)
6) Amtsverweser Koch, „ „ „ V b.
7) Reallehrer Mayser, „ „ „ IV a.
8) Amtsverweser Mauthe „ „ „ IV b.

C. Untere Realanstalt.

9) Reallehrer Beßler, Hauptlehrer an Klasse III a.
10) Amtsverweser Salzer, „ „ „ III b.
11) Kollaborator Stahl, „ „ „ II a.
12) Kollaborator Kneile, „ „ „ II b.
13) Kollaborator Aberle. „ „ „ I a.
14) Amtsverweser Bengel. „ „ „ I b.

Evangelischer Religionslehrer an den Oberrealklassen: Stadtpfarrer Demmler.
Katholischer Religionslehrer an sämmtlichen Klassen: Stadtpfarrer Zimmerle.
Israelitischer Religionslehrer: Rabbiner Dr. Engelbert.
Zeichenlehrer: Professor Högg.
Gesang- und Schreiblehrer: Elementarlehrer Eisenmann.
Turnlehrer: Hohenaker.
Wissenschaftlicher Hilfslehrer: Realschulvikar Münzenmaier.

Schülerzahl.

in Klasse VIII } VII }	Oberrealklasse	33
„ „ VI a		33
„ „ VI b		33
„ „ V a		33
„ „ V b		33
„ „ IV a		39
„ „ IV b		39
„ „ III a		36
„ „ III b		37
„ „ II a		33
„ „ II b		31
„ „ I a		40
„ „ I b		40
	Summe	460
Darunter:	Evangelische	374
	Katholiken	24
	Baptisten	3
	Israeliten	59
Der Stadt Heilbronn gehören an		304
Zahl der Auswärtigen		156
Darunter: Ambulanten		62
Inländer, welche in Heilbronn Kost und Wohnung haben		61
Ausländer		33
Schülerzahl im Schuljahr 1847—48		118
1857—58		166
1867—68		186
1877—78		460

Am Schlusse des vorigen Schuljahres wurden folgende Schüler der VIII. Klasse in die IX. Klasse einer zehnklassigen Realanstalt aufgenommen: Ernst Marmein, Sohn des Oekonomen auf Neuhof bei Schönthal und Wilhelm Müller, Sohn des Gascontroleurs hier. Ferner wurden beim letzten Schlußakt einem Schüler der VIII Klasse und 28 Schülern der VII. Klasse Diplome eingehändigt, die sie zum einjährigen Militärdienst berechtigen. Diese Berechtigung erhalten Schüler, welche die Oberrealklasse mindestens 1 Jahr lang besucht, an allen Unterrichtsgegenständen theilgenommen, sich das Pensum der VII. Klasse gut angeeignet und sich gut betragen haben.

Behandelte Lehrpensen.

Oberrealschule (die Klassen VIII und VII theilweise kombinirt).

Klassenlehrer: Rektor Kehrer, vom 12. August an Rektor Lölle.

Getrennte Fächer der VIII Klasse.

Französisch. 3 Stunden. Kompositionen aus den Uebungen von Plötz, 2 Stunden. Dictate, 1 Stunde. Prof. Krämer.

Englisch. 3 Stunden. Grammatik und Komposition nach Plate's Lehrgang, Mittelstufe, im Winter 2 Stunden, im Sommer 1½ Stunden und ½ Stunde Diktate. Exposition aus der Chrestomathie von Gantter, 1 Stunde. Krämer.

Algebra. 4½ Stunden. Potenzenlehre, Reductionen algebraischer Ausdrücke, Radiziren, Rechnung mit Wurzelgrößen, Logarithmen. Quadratische Gleichungen. Progressionen, Zinfeszinsen- und Rentenberechnungen. Kehrer; vom 1. Juli an AV. Münzenmaier und gegen den Schluß hin Rektor Lökle.

Ebene Geometrie. 2 Stunden. Repetitionen und Lösung schwierigerer Aufgaben. Kehrer; vom 1. Juli an AV. Münzenmaier und gegen den Schluß hin Rektor Lökle.

Stereometrie. 2½ Stunden. Das ganze Nagel'sche Lehrbuch sammt den Aufgaben des Anhangs. Kehrer; vom 1. Juli an AV. Münzenmaier und zuletzt Rektor Lökle.

Ebene Trigonometrie. 1 Stunde. Das ganze Nagel'sche Lehrbuch. Kehrer; vom 1. Juli an AV. Münzenmaier und zuletzt Rektor Lökle.

Beschreibende Geometrie. 2 Stunden. Darstellung des Punktes, der geraden Linie und der Ebene. Lehrsätze und Aufgaben darüber. Schnitt ebenflächiger Körper durch eine Ebene.
Oberreallehrer Necker.

Naturgeschichte. Im Winter 1 Stunde, im Sommer 2 Stunden. Das Wichtigste aus der Anatomie und Physiologie des Menschen. Kehrer; seit 12. August Lökle.

Gemeinschaftliche Unterrichtsfächer der Klassen VIII und VII

Religion. 2 Stunden. Kirchengeschichte vom Tridentinum bis zur Gegenwart. Erklärung der Apostelgeschichte und der Paulinischen Briefe. Stadtpfarrer Demmler.

Deutsch. 2 Stunden. Rede- und Aufsatzlehre. Aufsätze. Metrik, Figuren, Tropen; Hauptarten der deutschen Gedichte. Deutsche Literaturgeschichte, übersichtlich. Schillers Gedichte. Krämer.

Französisch. 2 Stunden. VIII Klasse schriftliche und VII. Klasse mündliche Exposition aus Hölders Literatur. 1 Stunde. Beide Klassen gemeinschaftlich mündliche Repetitionen aus der Plötz'schen Schulgrammatik (Komposition), 1 Stunde. Krämer.

Geschichte. 2 Stunden. Von der Reformation bis zum Sturze Napoleons I. Krämer.

Geographie. Im Winter 2 Stunden, im Sommer 1 Stunde. Europa. Mathematische Geographie.
Krämer.

Freihandzeichnen. 4 Stunden. VIII. Klasse: Zeichnen nach Modellen, hauptsächlich Ornamente, aber auch Köpfe nach Dupuis. Klasse VII: Umrisse nach schwierigeren Ornamenten-Vorlagen von Herdtle, Auszeichnen mit Feder und Tusch Zeichnen nach ornamentalen Gypsmodellen, dabei Anwendung von Pinsel und Farben Prof. Högg.

Turnen. 2 Stunden. Turnlehrer Hohenaker.

Getrennte Fächer der Klasse VII.

Französisch. 3 Stunden. Schulgrammatik von Plötz beendigt und Kompositionen aus den Uebungen von Plötz. Krämer.

Englisch. 3 Stunden. Plate's Lehrgang, Elementarstufe beendigt. Krämer.

Rechnen. 1 Stunde. Repetitionen. Die verschiedenen Rechnungsarten nach dem VI. Kapitel in Fischers Grammatik des Schulrechnens, besonders Lösungen nach dem Reesischen Satz Prof. Kübler.

Arithmetik und Algebra. 4 Stunden Rechnen mit allgemeinen Größen Reine und angewandte Gleichungen vom I. Grad mit einer und mit mehreren Unbekannten. Krämer.

Geometrie. 4 Stunden. Das ganze Nagel'sche Lehrbuch nebst etwa 160 Lehrsätzen und Aufgaben aus den beiden Anhängen zu genanntem Buche. Kehrer; vom 1. Juli an AV. Münzenmaier und gegen den Schluß hin Rektor Lökle.

Stereometrie 1 Stunde. Lehrsätze und Aufgaben über die Lage gerader Linien gegen Ebenen und der Ebenen gegen einander. Körperberechnungen. Oberreallehrer Necker.

Physik. Im Winter 1 Stunde, im Sommer 1½ Stunden. Die wichtigsten Naturerscheinungen und Naturgesetze aus den verschiedenen Kapiteln der Naturlehre mit zahlreichen Experimenten.
Kübler.

Chemie. Im Winter 1 Stunde, im Sommer 1½ Stunden. Die wichtigsten Elemente, Säuren, Basen und Salze aus der anorganischen Chemie mit den nöthigen Versuchen.
Kübler.

Linearzeichnen. 2 Stunden. Konstruktionen von Ellipsen, Spirallinien und Cycloiden. Gothische und andere Maßwerke. Farbenstudien ausgeführt an Ornamenten von Herdtle.
Kollaborator Stahl.

Klasse VI a. Klassenlehrer: Professor Kübler.

Religion. 1 Stunde mit Klasse VI b gemeinschaftlich. Lesen und Betrachten der vorgeschriebenen Bibelabschnitte des Alten Testaments von Salomo an. Außerdem 1 Stunde Katechese in Gemeinschaft mit den Schülern der Klassen VI b, V a und V b bei Stadtvikar Osiander.

Deutsch. 3 Stunden. Sprachlehre nach Glöckler und Aßfahl II. Theil, Wortbildungslehre, Satzlehre, Perioden nebst allgemeinen Repetitionen. Lese- und Deklamirübungen im Lesebuch für württembergische Latein- und Realschulen. Stilübungen an schriftlichen Aufsätzen.

Französisch. 6 Stunden. Grammatik und Kompositionsübungen nach Plötz Schulgrammatik, IV.—VII. Abschnitt, das Adverb, Zahlwort, die Präposition, Wortstellung, Gebrauch der Zeiten und Moden, Syntax des Artikels, des Adjektivs und des Adverbs. Lektüre und Exposition ausgewählter Stücke aus der 3. Abtheilung von Gruners Chrestomathie. Wöchentlich ein Hebdomadar und eine Arbeit pro loco.

Englisch. 3 Stunden. Leseübungen und Lehrgang nach Plate, Lektion 1 – 75 nebst zusammenhängenden Lesestücken und Briefen.

Arithmetik. 4 Stunden. Repetition der gemeinen und Dezimalbrüche nach Fischers Grammatik des Schulrechnens. Aliquote Theile, Maß- und Münzreduktionen, Metermaß, Prozente, Gewinn und Verlust, Kapital und Zins, Diskonto nach Schluß- und Verhältnißzahlen aus der Aufgabensammlung von Stockmayer, Quadratwurzel und geometrische Berechnungen.

Geometrie. 4 Stunden. Repetition der ersten Bücher in Nagels Geometrie; Lehrsätze und Aufgaben über das Parallelogramm und den Kreis; Proportionen und Aehnlichkeitssätze; schriftliche und mündliche Lösung von Uebungsaufgaben.

Naturgeschichte. 2 Stunden. Zoologie: die wirbellosen Thiere. Koch.

Geographie. 1½ Stunden. Asien, Afrika, Amerika und Australien, nebst Repetition der Länder Europas nach der Erdbeschreibung von Holl. Mayser.

Geschichte. 1½ Stunden. Deutsche Geschichte von den Hohenstaufen bis zu Friedrich dem Großen nach dem Leitfaden von Beck. Mayser.

Linearzeichnen. 2 Stunden. Aufgaben aus der ebenen Geometrie, Kreisberührungen, geometrische Ornamente nach Böklen, Fischer und Herdtle. Stahl.

Freihandzeichnen. 3 Stunden. Umrisse von Ornamenten nach Deschner und Herdtle. Auszeichnen mit Feder und Tusch. Prof. Högg.

Schönschreiben. 1 Stunde in Gemeinschaft mit Klasse VI b. Elementarlehrer Eisenmann.

Turnen. 3 Stunden gemeinschaftlich mit Klasse VI b. Turnlehrer Hohenaker.

Klasse VI b. Klassenlehrer: Oberreallehrer **Necker**.

Religion. 1 Stunde. Gemeinschaftlich mit Klasse VI a. Außerdem eine Stunde Katechese in Gemeinschaft mit den Klassen VI a, V a und V b bei Stadtvikar Osiander.

Deutsch. 3 Stunden Sprachlehre nach Panitz, Leitfaden für den Unterricht in der Grammatik der deutschen Sprache. Repetition sämmtlicher 5 Kreise dieses Leitfadens. Insbesondere Lehre vom zusammengesetzten Satz. Stilübungen an schriftlichen Aufsätzen. Lesen und Deklamiren. Lesebuch für Latein- und Realschulen, 3. Theil.

Französisch. 6 Stunden. Grammatik und Kompositionsübungen nach Plötz Schulgrammatik, Abschnitt VI und VII, umfassend die Lehre vom Gebrauch der Zeiten und Moden, die Syntax des Artikels, des Adjektivs und des Adverbs. Repetition der früheren Abschnitte. Expositionen aus Abtheilung II und III von Gruners Chrestomathie. Eine Arbeit pro loco wöchentlich, sowie ein Hebdomadar.

Englisch. 3 Stunden. Leseübungen und Lehrgang nach Plate, Elementarstufe, Lektion 1—54

Arithmetik. 4 Stunden. Repetition der Lehre von den gemeinen und Dezimalbrüchen. Ausrechnung verwickelterer Zahlformen, Näherungswerthe, Quadratwurzel, Zinseszins, Diskonto, Zinsrechnung (Kapital, Zeit oder Zinsfuß gesucht), Vielsatz, mittlerer Zahlungstermin, Theilungsrechnung, Winkelregel, Kettensatz, Verhältnißrechnung. Nach O. Fischer, Kapitel V und VI.

Geometrie. 4 Stunden. Repetition der ersten Bücher in Nagels Lehrbuch; Lehrsätze und Aufgaben über das Parallelogramm und den Kreis; Proportionen und Aehnlichkeitssätze; schriftliche und mündliche Lösung von Aufgaben aus dessen Anhang.

Naturgeschichte. 2 Stunden Im Winter Zoologie: die wirbellosen Thiere. Im Sommer Botanik.

Geographie. $1^1/_2$ Stunden. Asien, Afrika, Amerika und Australien, nebst Repetition der Länder Europas nach Holl, Erdbeschreibung.

Geschichte. $1^1/_2$ Stunden. Hohenstaufenzeit bis zu Friedrich dem Großen, nach dem Leitfaden von Beck.

Linearzeichnen. 2 Stunden. Geometrische Konstruktionen. Spiral- und Ovallinien. Geometrische Ornamente unter Benützung von Otto Fischers Mustersammlung. Amtsverweser Koch

Freihandzeichnen. 3 Stunden. Umrisse von Ornamenten nach Deschner und Herdtle. Auszeichnen mit Feder und Tusch. Professor Högg.

Schönschreiben. 1 Stunde. Elementarlehrer Eisenmann.

Turnen. 3 Stunden. Turnlehrer Hohenaker.

Klasse V a. Klassenlehrer: Reallehrer **Binder**.

Religion. 1 Stunde gemeinschaftlich mit V b. Außerdem 1 Stunde Katechese in Gemeinschaft mit Klasse VI a, VI b und V b von Stadtvikar Osiander.

Deutsch. 3 Stunden. Satz- und Wortbildungslehre nach dem fünften Kreis des Leitfadens von Panitz. Repetition der vorhergehenden Kreise. Aufsätze, Lesen und Deklamiren. Lesebuch 3. Theil.

Französisch. 6 Stunden. Lektion 20—45 der Schulgrammatik von Plötz. Reflexive und unpersönliche Verben Formenlehre des Substantivs, Adjektivs, Adverbs; das Zahlwort, die Präposition; Wortstellung. Repetitionen aus Plötz Elementargrammatik und der Lektionen 1—20 aus dessen Schulgrammatik Wöchentlich eine Arbeit pro loco und ein Hebdomadar. Expositionen aus Abtheilung I und II von Gruners Chrestomathie.

Rechnen. 4 Stunden. Otto Fischers Grammatik des Schulrechnens § 305 bis § 361. Bruchsatz, untere Stufe: Zweisatz. Aliquote Theile. Dreisatz. Aufgaben über Gewinn und Verlust

nach Prozenten Gesellschafts- und Theilungsrechnungen. Fünfsatzaufgaben aus der Zinsrechnung. Reduktionen und Maßverwandlungen. Gemeine Brüche und Dezimalbrüche, höhere Stufe. Verwandlung gemeiner Brüche in Dezimalbrüche und umgekehrt.

Geometrie. 4 Stunden. Lehrbuch der ebenen Geometrie von Spieker, erster Kursus. Lage gerader Linien. Ebene Figuren. Kongruenz der Dreiecke. Aufgaben. Von den Parallelogrammen. Konstruktionsaufgaben.

Naturgeschichte. 2 Stunden. Im Winter Zoologie (Fische), im Sommer Botanik.

Geographie. 1½ Stunden. Die außerdeutschen Länder Europas nach Holls Erdbeschreibung. Atlas von Liechtenstern und Lange.

Geschichte. 1½ Stunden. Vom ersten Auftreten der Deutschen bis Kaiser Albrecht I. (113 v. Chr. bis 1308 n. Chr.)

Linearzeichnen. 2 Stunden. Uebungen mit dem Lineal, Zirkel und Winkeldreieck, unter Benützung von Dr. Vogels „Elemente des geometrischen Zeichnens“, I. und II Theil. Mauthe.

Freihandzeichnen. 3 Stunden. Im Sommer gemeinschaftlich mit Klasse V b. Umrisse nach Vorlagen von Herdtle und Deschner. Prof. Högg.

Schönschreiben. 1 Stunde, gemeinschaftlich mit Klasse V b. Eisenmann.

Singen. 2 Stunden, mit Klasse V a. Einübung von Chorälen und zweistimmigen Liedern. Eisenmann.

Turnen. 3 Stunden. Turnlehrer Hohenaker.

Klasse V b. Klassenlehrer: Amtsverweser Koch.

Religion. 1 Stunde Gemeinschaftlich mit Klasse V a Binder. Außerdem 1 Stunde Katechese in Gemeinschaft mit Klasse VI a, VI b und V a bei Stadtvikar Osiander.

Deutsch. 3 Stunden. Satz- und Wortbildungslehre nach dem fünften Kreis des Leitfadens von Panitz. Repetition der vorhergehenden Kreise. Aufsätze, Lesen und Deklamiren. Lesebuch für Latein- und Realschulen, 3. Theil.

Französisch. 6 Stunden. Lektion 20—45 der Schulgrammatik von Plötz. Reflexive und unpersönliche Zeitwörter; Formenlehre des Substantivs, Adjektivs, Adverbs; das Zahlwort, die Präpositionen; Wortstellung. Repetition der unregelmäßigen Zeitwörter (Lektion 1—19).

Rechnen. 4 Stunden. Otto Fischers Grammatik des Schulrechnens § 305—§ 361. Bruchsatz, untere Stufe (Zweisatz. Aliquote Theile. Dreisatz. Aufgaben über Gewinn und Verlust nach Prozenten Gesellschafts- und Theilungsrechnungen. Fünfsatzaufgaben aus der Zinsrechnung). Rechnung mit gemeinen und Dezimalbrüchen, höhere Stufe.

Geometrie. 4 Stunden. Lehrbuch der ebenen Geometrie von Spieker, I. Kursus. (Von der Lage gerader Linien. Von den ebenen Figuren im allgemeinen. Von der Kongruenz der Dreiecke. Von den Parallelogrammen. Uebungsaufgaben).

Naturgeschichte. 2 Stunden. Im Winter die Fische, im Sommer die Insekten.

Geographie. 1½ Stunden. Die außerdeutschen Länder Europas nach Holls Erdbeschreibung. Atlas von Liechtenstern und Lange. Binder.

Geschichte. 1½ Stunden. Vom ersten Auftreten der Deutschen bis Kaiser Albrecht I. (113 v. Chr. bis 1308 nach Chr.) Binder.

Linearzeichnen. 2 Stunden. Uebungen mit dem Lineal, Zirkel und Winkeldreieck, unter Benützung von Dr. Vogels „Elemente des geometrischen Zeichnens“, I. und II. Theil. Mauthe.

Freihandzeichnen. 3 Stunden. Im Sommersemester mit Klasse V a gemeinschaftlich. Umrisse nach Vorlagen von Herdtle und Deschuer. Prof. Högg.

Schönschreiben. 1 Stunde, gemeinschaftlich mit Klasse V a. Eisenmann.

Singen. 2 Stunden, mit Klasse V a. Einübung von Chorälen und zweistimmigen Liedern. Eisenmann.

Turnen. 3 Stunden, mit Klasse V a. Turnlehrer Hohenaker.

Klasse IV a. Klassenlehrer: Reallehrer Mayser.

Religion. 3 Stunden. 1 Stunde Erklärung und Einübung der vorgeschriebenen Sprüche und Lieder nebst fortlaufender Wiederholung der in früheren Klassen gelernten 2 Stunden Bibelkunde: Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments nebst Lektüre und Erklärung ausgewählter Abschnitte

Deutsch. 4 Stunden. Grammatik nach dem Leitfaden von Panitz IV. Kreis; I—III. Kreis wiederholt. Lesen und Vortragen prosaischer und poetischer Stücke aus dem Lesebuch für Latein- und Realschulen II Theil Stilübungen in kleineren wöchentlichen Aufsätzen.

Französisch. 7 Stunden. Plötz Schulgrammatik Lektion 1—18, enthaltend die unregelmäßigen Zeitwörter; Wiederholung von Plötz Elementargrammatik; ausgewählte Stücke der 1. Abtheilung des 1. Kursus von Gruners Chrestomathie. Wöchentlich ein Hebdomadar und eine Arbeit pro loco.

Rechnen. 5 Stunden. Otto Fischers Grammatik des Schulrechnens § 251—304, enthaltend Dezimalbrüche und Bruchsatz untere Stufe. Wiederholung der Rechnung mit ungleich benannten Zahlen und gemeinen Brüchen.

Naturgeschichte. 2 Stunden. Im Winter: Beschreibung von Vögeln. Im Sommer: Beschreibung von Pflanzen. Manthe.

Geographie. 2 Stunden. Uebersicht der fünf Welttheile und Ozeane nach Holl § 1—30. Eingehender das deutsche Reich § 40—45.

Geschichte. 2 Stunden. Nach Dietleins Leitfaden Griechische Geschichte und einen Theil der Römischen.

Freihandzeichnen. 2 Stunden. Elementare Uebungen und Umrisse von Ornamenten nach Herdtle und Deschuer. Stahl.

Schönschreiben. 1 Stunde. Elementarlehrer Eisenmann.

Singen. 1 Stunde, gemeinschaftlich mit Klasse IV b. Einübung von Chorälen und zweistimmigen Liedern. Elementarlehrer Eisenmann.

Turnen. 3 Stunden, gemeinschaftlich mit IV b. Turnlehrer Hohenaker

Klasse IV b. Klassenlehrer: Amtsverweser Manthe.

Religion. 3 Stunden. 1 Stunde Erklärung und Einübung der vorgeschriebenen Sprüche und Lieder, nebst fortlaufender Wiederholung der in früheren Klassen gelernten 2 Stunden Bibelkunde: Einleitung in die Schriften des neuen Testaments, nebst Lektüre und Erklärung ausgewählter Abschnitte Koch.

Deutsch. 4 Stunden. Grammatik nach dem Leitfaden von Panitz, IV. Kreis; I—III. Kreis wiederholt. Stilübungen in kleinen wöchentlichen Aufsätzen. Lesen und Deklamiren. Lesebuch II. Theil.

Französisch. 7 Stunden. Plötz Schulgrammatik Lektion 1—18. Wiederholung aus Plötz Elementargrammatik. Ausgewählte Stücke aus I. Abtheilung des 1. Kursus von Gruners Chrestomathie. Wöchentlich ein pro loco und ein Hebdomadar.

Rechnen. 5 Stunden. Otto Fischers Grammatik des Schulrechnens § 251—304, enthaltend Dezimalbrüche, Bruchsatz untere Stufe, Zweisatz und Dreisatz. Wiederholung der Rechnung mit ungleich benannten Zahlen und gemeinen Brüchen.

Naturgeschichte. 2 Stunden. Im Winter: Beschreibung von Vögeln. Im Sommer: Beschreibung von Pflanzen.

Geographie. 2 Stunden. Uebersicht der fünf Erdtheile nach Holl. Geographie des deutschen Reiches. § 40—45.

Geschichte. 2 Stunden. Nach Dietleins Leitfaden. Griechische und römische Geschichte, letztere bis Pyrrhus.

Freihandzeichnen. Bis 25. Mai 1878 gemeinschaftlich mit Klasse IV a in 4 Wochenstunden, von da an gesondert von Klasse IV a in 2 Stunden. Elementar-Uebungen und Umrisse nach Herdtle und Deschner. Stahl.

Schönschreiben. 1 Stunde. Elementarlehrer Eisenmann.

Singen. 1 Stunde, gemeinschaftlich mit IV a. Einübung von Chorälen und zweistimmigen Liedern. Eisenmann.

Turnen. 3 Stunden, gemeinsam mit IV a. Turnlehrer Hohenaker.

Klasse III a. Klassenlehrer: Reallehrer Beßler.

Religion. 3 Stunden. Biblische Geschichte alten Testaments nach Freihofer. Memoriren der vorgeschriebenen Bibelsprüche und Lieder.

Deutsch. 4 Stunden. 1) Grammatik, 1 Stunde. Glöckler und Aßfahl, erste Stufe, § 37—§ 48 und § 19—§ 21; das in den vorhergehenden Klassen Gelernte repetirt.
2) Lesen, 1 Stunde. Lesebuch für die Latein- und Realschulen Württembergs, II. Theil.
3) Rechtschreiben, 1 Stunde. Diktate aus dem obengenannten Lesebuch. 4) Aufsatz, 1 Stunde.

Französisch. 9 Stunden. Plötz Elementargrammatik, Lektion 1—80 repetirt, Lektion 80—112 neu. Jede Woche ein Hebdomadar und eine Arbeit pro loco.

Rechnen. 6 Stunden. Untere Stufe des Rechnens mit gemeinen und Dezimalbrüchen nach Otto Fischers Grammatik des Schulrechnens. Repetitionen aus Kapitel I. Außerdem Nachhilfsunterricht im Rechnen für die schwächeren Schüler, 1 Stunde.

Geographie. 2 Stunden. Uebersicht über die 5 Erdtheile, nach Holl.

Geschichte. 2 Stunden. Juden, Chinesen, Assyrer, Babylonier, Meder, Phönizier, Aegypter, Perser und Griechen.

Schönschreiben. 2 Stunden. Uebungen in deutscher und lateinischer Schrift.

Singen. 1 Stunde. 24 Choräle und 30 einstimmige Lieder. Elementarlehrer Eisenmann.

Turnen. 3 Stunden. Turnlehrer Hohenaker.

Klasse III b. Klassenlehrer: Amtsverweser Salzer.

Religion. 3 Stunden. Biblische Geschichte alten Testaments nach Freihofer. Memoriren der vorgeschriebenen Bibelsprüche und Lieder.

Deutsch. 4 Stunden. 1) Grammatik 1 Stunde. Glöckler und Aßfahl, erste Stufe, § 37—§ 48 und § 19—§ 21; das in den vorhergehenden Klassen Gelernte repetirt.

2) Lesen 1 Stunde. Lesebuch für die Latein- und Realschulen Württembergs, II. Theil.
3) Rechtschreiben 1 Stunde. Diktate aus dem eben genannten Lesebuch. 4) Aufsatz 1 Stunde.

Französisch. 9 Stunden. Plötz Elementargrammatik, Lektion 1—80 repetirt, Lektion 80—112 neu. Jede Woche ein Hebdomadar und eine Arbeit pro loco

Rechnen. 6 Stunden. Untere Stufe des Rechnens mit gemeinen und Dezimalbrüchen, nach Otto Fischers Grammatik des Schulrechnens. Repetitionen aus Kapitel I. Außerdem Nachhilfsunterricht im Rechnen für die schwächeren Schüler, 1 Stunde.

Geographie. 2 Stunden. Uebersicht über die 5 Erdtheile nach Holl.

Geschichte. 2 Stunden. Juden, Chinesen, Assyrer, Babylonier, Meder, Phönizier, Aegypter, Perser und Griechen.

Schönschreiben. 2 Stunden. Uebungen in deutscher und lateinischer Schrift

Singen. 1 Stunde. 24 Choräle und 30 einstimmige Lieder. Elementarlehrer Eisenmann.

Turnen. 3 Stunden Turnlehrer Hohenaker.

Klasse II a. Klassenlehrer: Kollaborator Stahl.

Religion. 3 Stunden. Die vorgeschriebenen Geschichten des neuen Testaments nach Freihofer. Memoriren der vorgeschriebenen Sprüche und Lieder und Repetition der früher gelernten.

Deutsch. 5 Stunden. 1) Grammatik 2 Stunden. Glöckler und Aßfahl I. Abschnitt § 9—17, II. Abschnitt § 29—36, III. Abschnitt § 44 und 45
2) Rechtschreiben 2 Stunden. Diktate aus dem Lesebuch I. Theil
3) Lesen und Deklamiren 1 Stunde. Abschnitte aus dem Lesebuch von Nr. 84 an, Gedichte aus dem Lesebuch, I. Theil.

Französisch. 8 Stunden. Plötz, Elementargrammatik, Lektion 44—79. Vollständige Konjugation von avoir und être; ebenso die 4 regelmäßigen Konjugationen im Indicatif und Subjonctif, Actif und Passif und das Pronom personnel conjoint. Repetition des Früheren. Jede Woche ein Hebdomadar und eine Arbeit pro loco. Eine Nachhilfestunde wurde vom Vikar der Anstalt gegeben

Rechnen. 6 Stunden. Grammatik des Schulrechnens von Otto Fischer, I. Kapitel, § 94 bis zum Schluß des I. Kapitels: die vier Grundrechnungsarten mit unbenannten und benannten ganzen Zahlen. Großes Einmaleins.

Geographie. 2 Stunden. Das Oberamt Heilbronn. Württemberg nach „Streich".

Schönschreiben. 3 Stunden. Das kleine und große, deutsche und lateinische Alphabet. Aberle.

Klasse II b. Klassenlehrer: Kollaborator Kneile.

Religion. 3 Stunden. Memoriren der vorgeschriebenen Sprüche und Lieder und Repetition der früher gelernten. Biblische Geschichte nach Freihofer und zwar im alten Testament: § 20—41 von Mose bis Salomo; im neuen Testament: § 16—46 von der Heilung des Taubstummen bis zur Ausgießung des heiligen Geistes.

Deutsch. 5 Stunden. 1) Grammatik 2 Stunden. Glöckler und Aßfahl, I. Abschnitt § 9—17, II. Abschnitt § 29—36, III. Abschnitt § 44 und 45 Wiederholung des früher Gelernten. 2) Rechtschreiben 2 Stunden. Diktate aus dem Lesebuch für Latein- und Realschulen, I. Theil von Nr. 84 an. 3) Lesen und Deklamation 1 Stunde. Abschnitte aus dem I. Theil des Lesebuchs von Nr. 84 an, Gedichte aus demselben von Nr. 28 an.

Französisch. 8 Stunden. Plötz, Elementargrammatik, Lektion 44—79. Vollständige Konjugation von avoir und être im Indicatif und Subjonctif; ebenso die 4 regelmäßigen Konjugationen im Indicatif und Subjonctif, Actif und Passif und das Pronom personnel conjoint. Repetition des in Klasse I Vorgekommenen. Jede Woche ein Hebdomadar und eine Arbeit pro loco. Eine 9. Stunde wurde zur Nachhilfe für schwächere Schüler benützt.

Rechnen. 6 Stunden. Grammatik des Schulrechnens von Otto Fischer, I. Kapitel, § 94 bis zum Schluß des I. Kapitels: die 4 Spezies mit unbenannten, gleich= und ungleichbenannten ganzen Zahlen: Großes Einmaleins.

Geographie. 2 Stunden. Das Oberamt Heilbronn. Württemberg nach „Streich".

Schönschreiben. 3 Stunden. Das kleine und große, deutsche und lateinische Alphabet.

Klasse I a. Klassenlehrer: Kollaborator **Aberle.**

Religion. 3 Stunden. Die für den dritten Jahreskurs vorgeschriebenen Lieder und Sprüche. Biblische Geschichte nach Freihofer, 12 Abschnitte des alten und 12 Abschnitte des neuen Testaments.

Deutsch. 6 Stunden. Lesen 1 Stunde. Lesebuch I. Theil bis pag. 124. Deklamiren 1 Stunde. Rechtschreiben 2 Stunden. Grammatik 2 Stunden. Glöckler und Aßfahl I. Theil, 16 ausgewählte Paragraphen.

Französisch. 8 Stunden. Elementargrammatik von Plötz, Lektion 1—44. Jede Woche ein Hebdomadar und eine Arbeit pro loco. Außerdem hatten die schwächeren Schüler noch eine Nachhilfestunde beim Realschulvikar.

Rechnen. 6 Stunden. Die 4 Grundrechnungsarten in vorzugsweise unbenannten Zahlen; kombinirte Beispiele über die 4 Grundrechnungsarten. Grammatik des Rechnens von Otto Fischer, I. Kapitel bis § 115 (Tafel 1—27).

Schönschreiben. 3 Stunden. Das kleine und große deutsche und lateinische Alphabet nach dem Normalalphabet für württembergische Schulanstalten.

Klasse I b. Klassenlehrer: Amtsverweser **Bengel.**

Religion. 3 Stunden. Die für den dritten Jahreskurs vorgeschriebenen Lieder und Sprüche. Biblische Geschichte nach Freihofer, 12 Abschnitte des alten und 12 Abschnitte des neuen Testaments.

Deutsch. 6 Stunden. Lesen 1 Stunde. Lesebuch I. Theil bis pag 124. Deklamiren 1 Stunde. Rechtschreiben 2 Stunden. Grammatik 2 Stunden. Glöckler und Aßfahl § 1—8 I. Theil.

Französisch. 8 Stunden. Elementargrammatik von Plötz, Lektion 1—49. Jede Woche ein Hebdomadar und eine Arbeit pro loco. Außerdem hatten die schwächeren Schüler noch eine Nachhilfestunde beim Realschulvikar.

Rechnen 6 Stunden. Die 4 Grundrechnungsarten in vorzugsweise unbenannten Zahlen; kombinirte Beispiele über die 4 Grundrechnungsarten. Grammatik des Rechnens von Otto Fischer, I. Kapitel bis § 115 (Tafel 1—27).

Schönschreiben. 3 Stunden. Das kleine und große deutsche und lateinische Alphabet nach dem Normalalphabet für württembergische Schulanstalten.

Der feierliche Schlußakt

findet Samstag den 14 September Vormittags 8 Uhr im Zeichensaale statt. Bei demselben werden folgende Schüler deklamiren:

1) **Ernst Huber**, Schüler der Klasse I b: „Die Prüfungsmaus".
2) **Hermann Launer**, Schüler der Klasse I a: „Schwäbische Kunde", von Uhland.
3) **Richard Hammel**, Schüler der Klasse II b: „Was sich bei Cannstatt a. N. im Jahr 1796 etc."
4) **Karl Fischer**, Schüler der Klasse II a: „Die Tabakspfeife" von Pfeffel.
5) **Albert Mayer**, Schüler der Klasse III b: „Die Auswanderer" von Freiligrath.
6) **Eugen Martin**, Schüler der Klasse III a: „Der Sänger" von Göthe.
7) **Karl Großmüller**, Schüler der Klasse IV b: „Die drei Könige zu Heimsen" von Uhland.
8) **Moritz Kirchheimer**, Schüler der Klasse IV a: „Die Döffinger Schlacht" von Uhland.
9) **Hermann Hagner** aus Böckingen, Schüler der Klasse V b: „Berglied" von Schiller.
10) **Gustav Eichele**, Schüler der Klasse V a: „Rosamunde" von J. G. Fischer.
11) **August Ziegler** aus Mergentheim, Schüler der Klasse VI b: „Harmosan" von Aug. v. Platen.
12) **Philipp Stoll** aus Meckesheim, Schüler der Klasse VI a: „Daniels Fenster" von Karl Gerok.
13) **Albert Haller** aus Weinsberg, Schüler der Klasse VII: „Frühlingsgruß an das Vaterland" von Max v. Schenkendorf.

Hierauf Vertheilung der Preise, Austheilung der Diplome für den einjährigen Militärdienst und Ansprache des Rektors.

Zur Theilnahme an dieser Feierlichkeit werden hiemit im Namen des Lehrerkollegiums die königlichen und städtischen Behörden, die Eltern und Vormünder unserer Schüler, sowie alle Freunde und Gönner unserer Anstalt ergebenst eingeladen.

Die Herbstferien beginnen Sonntag den 15. September und dauern bis Sonntag den 13. Oktober. Das neue Schuljahr beginnt mit der Prüfung der neu eintretenden Schüler Montag den 14. Oktober. Am darauf folgenden Dienstag wird der Unterricht in allen Klassen seinen Anfang nehmen.

Heilbronn, den 24. August 1878.

Königl. Rektorat der Realanstalt.

Lökle.

DATE DUE			

